



LE BEN DIG

MAGAZIN FÜR
LEBENSASPEKTE
UND GLAUBEN
0123

Stiftung Gott hilft
sozial.engagiert.

- 3 **Chrüzwiis**
Jahresthema 2023
Bettina Bieler
- 4 **Was läuft bei uns?**
Daniel Wartenweiler
- 6 **Chrüzwiis – im Kreuz
der Wirklichkeit**
Daniel Wartenweiler
- 10 **Mitanand-App**
Bettina Bieler
- 12 **20 Jahre**
Jugendstation ALLTAG
Reto Giger
- 16 **Atmosphären
gestalten**
Thomas Giger
- 20 **God helps Uganda –
Berufsbildungsprojekt**
Matthias Liesch und
Godfrey Kalema
- 24 **Interview mit
Cathy Zindel**
Bettina Bieler
- 26 **Zwischenhalt für
ukrainische Mütter
und ihre Kinder**
Rina Wagner
- 28 **Interview mit
Daniel Wartenweiler**
Rebekka Bieri
- 30 **Bildung in
volatilen Zeiten**
Stefan Mahr
- 34 **Neu für alle:
Digitaler Bündner
Standard**
Claudia Weiss
- 38 **Agenda / Impressum**
Stiftung Gott hilft
- 39 **Inserate**

chrüzwiis Jahresthema 2023

Welche Assoziationen
haben Sie mit diesem
Begriff?

Kreuzweise? Sich kreuzen. Sich verbinden. Wie Fäden, die sich verweben und zusammen etwas entstehen lassen, etwas kreieren. Ein Netz, ein Gewebe, welches durch ein Miteinander entsteht, das zusammenhält, verbindet und viele verschiedene Farben und Muster aufweist. Im Leitartikel auf Seite 6 setzt sich Daniel Wartenweiler mit der spirituellen Ebene dieses «Chrüzwiis», dieses Webens, auseinander.

In der heutigen Welt sind wir mehr denn je vernetzt und verwoben. Dank der digitalen Technologie können wir auf Knopfdruck Kontakte knüpfen, Informationen teilen und uns gegenseitig unterstützen. Auch beim internen Austausch der Stiftung Gott hilft wagen wir neue Formen der Vernetzung. Mehr zu unserem neuen Kommunikationswerkzeug «SGh Mitand» erfahren Sie auf Seite 10.

Doch Vernetzung betrifft nicht nur den digitalen Raum, sondern auch unser tägliches Leben. Wir pflegen soziale Beziehungen, arbeiten in Teams und bauen Netzwerke auf. Diese Netzwerke sind essenziell in unserer täglichen Arbeit. Sei es, um finanzielle Unterstützung für unsere Projekte, z.B. bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Uganda, zu erhalten oder um neue Fachkräfte zu gewinnen. Auf Seite 20 lesen Sie, was bei unserer Arbeit in Uganda ansteht und wie Sie uns darin unterstützen können.

Die neuen Arten der Vernetzung verändern unser Leben in vielerlei Hinsicht. Dank schnellerer und einfacher Kommunikation haben wir Zugang zu einer unendlichen Menge an Informationen. Doch diese Überflutung kann überwältigend sein und es kann schwierig werden, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen. Dies war einer der Gründe, warum sich das Paladina für einen neuen visuellen Auftritt im Internet entschieden hat. Die neue Webseite soll übersichtlicher und klarer strukturiert sein. In die-

sem Lebendig bekommt ihr einen ersten Einblick in die neue grafische Erscheinung des Paladina. Thomas Giger hat mit viel Inspiration und Kreativität diesen Neuauftritt gestaltet. Er erzählt uns auf Seite 16 die Hintergründe und Gedanken zum neuen Konzept.

Um die Vorteile der Vernetzung und Verflechtung zu nutzen und gleichzeitig Herausforderungen zu bewältigen, müssen wir verantwortungsbewusst und weitsichtig handeln. Dies bedeutet auch, sich Veränderungen anzupassen und Neues anzupacken. Das sind Themen, die auch die HFS und die Sozialpädagogischen Angebote laufend beschäftigen. Im Artikel auf Seite 30 lesen Sie mehr über die laufenden Veränderungen im Curriculum der HFS und auf Seite 34 erfahren Sie, wie sich die pädagogische Arbeit mit dem Bündner Standard entwickelt.

Beim Weben von Stoff gibt es auch Momente, bei dem sich ein Knäuel dem Ende zu neigt oder ein neuer Faden eingeflochten wird. Menschen kommen in die Stiftung, andere gehen. In dieser Ausgabe spricht Cathy Zindel über all die Jahre als Leiterin des Rhynerhus' und über die Herausforderung, eine:n Nachfolger:in zu finden, der oder die diese besondere Aufgabe weiterführen wird. Und Daniel Wartenweiler beantwortet Fragen über sein erstes Jahr als neuer Gesamtleiter und Theologischer Leiter der Stiftung Gott hilft und was ihm die Kraft gibt, die vielfältigen Fäden der Stiftung zusammenzuhalten.

Zu guter Letzt ist es auch wichtig, die Fäden unserer Leser:innen im Gestalten des Lebendig mitzuweben. Aus diesem Grund haben wir einen Fragebogen erstellt, um gemeinsam die Zukunft dieses Magazins zu gestalten. Helfen Sie uns mit, diesen Stoff weiter zu weben und nehmen Sie sich bitte ein paar Minuten Zeit, die Fragen zu beantworten. Dies können Sie online über den QR-Code oder mit der beigelegten Rückantwortkarte tun.

Nun wünsche ich unseren Leserinnen und Lesern gute Einblicke in unser Werken und Weben mit dieser Ausgabe des Lebendig.

Bettina Bieler
Leitung Fachbereich Kommunikation

Hier gehts zur Leserumfrage:



Was läuft bei uns? Aktuelles aus der Stiftung



Mitarbeitenden-Retraiten

An zwei Wochenenden und einer Tagesretraite im November 2022 setzten wir uns mit dem Jahresthema «chrüzwiis» auseinander (mehr zum Thema ab Seite 6). Referate von Daniel Wartenweiler, Verarbeitungszeiten, «Konspirieren» über die Zukunft der Stiftung (lateinisch konspirare = gemeinsam atmen) sowie gemeinschaftliche Zeiten füllten die gut besuchten Tage.

Stiftungsapéro

Anfangs Januar 2023 versammelten sich dann etwa 260 Mitarbeitende, Partner, Pensionierte und Kinder der Mitarbeitenden zum gemeinsamen Jahresstart und Apéro. Nach einem gottesdienstlichen Teil genossen alle das feine Essen und die Klänge des JazzChur Haustrio.

Digitale Kommunikation

Am Stiftungsapéro konnten wir die neue Stiftungsapp «SGh Mitand» lancieren. Sie ersetzt das gedruckte interne Informationsblatt, vereinfacht die interne Kommunikation und soll die Kultur des Miteinanders fördern. Mehr dazu lesen sie ab Seite 10. Seit Anfang dieses Jahres ist die Stiftung auch auf dem Social-Media-Kanal LinkedIn aktiv. Das Ziel ist es, die Stiftung dadurch im professionellen Kontext mehr bekannt zu machen und ein Netzwerk aufzubauen, das unter anderem in der Personalsuche hilfreich sein kann. Ein weiteres Projekt im Kommunikationsbereich ist eine neue Webseite und ein neuer Auftritt für das Hotel Paladina (Seite 16).

Campusprojekt

Im Rahmen des Campusprojekts wollen wir die Infrastruktur in Zizers teilweise erneuern. Aufgrund des vom Stiftungsrat verabschiedeten Gesamtkonzepts entwickeln wir in den nächsten Monaten ein Vorprojekt für ein Generationenwohnen im Campus Süd und bereiten einen Architekturwettbewerb für einen Portalbau im Campus Nord vor. Wir sind sehr gespannt, wie sich diese Teilprojekte weiterentwickeln.

Nachfrage im Sonderschulbereich und bei SOS-Platzierungen

Seit längerer Zeit besteht eine steigende Nachfrage nach Sonderschulplätzen, welche sich unter anderem in der hohen Zahl der Anfragen zeigt. Nun ist auch der Kanton aktiv geworden und möchte die Platzzahl erweitern. Die Schulheime erarbeiten nun kurz- und mittelfristige Lösungen. Auch im ambulanten Bereich sind wir mit einer stark wachsenden Zahl von Anfragen für SOS-Platzierungen und Familienbegleitungen kon-

frontiert. Hier sind wir ständig gefordert, das Angebot dem Bedarf anzupassen.

God helps Uganda

In den letzten Monaten fanden zwei Projektbesuche statt. Während einem Ehemaligentreffen hörten wir ermutigende Geschichten von ehemaligen Heimkindern. Zahlreiche Kinder konnten erfolgreich die Primarschule oder eine weiterführende Ausbildung abschliessen und einige neue Kinder wurden im Heim und in den Pflegefamilienprogrammen aufgenommen. Zurzeit sind wir daran, einen Projektantrag für das Berufsbildungsprojekt auszuarbeiten, durch welches mehr junge Leute eine besser Chance für eine Anstellung oder eine selbstständige Erwerbstätigkeit erhalten sollen.

2023 bis 2025 wurde GHU als Pfingstprojekt der evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden ausgewählt. Die Kirchgemeinden können so durch eine Fotoausstellung, einen Trommelworkshop-Video unserer Kinder in Uganda und weiteren Materialien das Projekt kennenlernen und unterstützen (Seite 20).

Personalsuche: wir brauchen dich!

Wir suchen ständig Fachpersonal in den verschiedensten Branchen! Es ist nicht immer einfach, offene Stellen mit guten Mitarbeitenden zu besetzen. Falls Sie Leute kennen, die gerne im sonnigen Bündner Rheintal arbeiten würden, dürfen Sie uns gerne weiterempfehlen. Aktuelle Stellen finden Sie immer auf unserer Webseite sowie auf gängigen Online-Stellenportalen. Gerne nehmen wir auch Spontanbewerbungen entgegen: bewerbungen@stiftung-gotthilft.ch.

Spenden: so können Sie uns unterstützen!

Arbeitszweige, die nicht durch die öffentliche Hand getragen werden, finanzieren wir durch Spenden. Dazu gehören zum Beispiel das Uganda-Projekt, die Beratungsstelle Rhynerhus oder Publikationen wie dieses Lebendig. Leider ist der Spendeneingang in den letzten Jahren rückläufig. Wenn Sie unseren Auftrag mittragen wollen, dann freuen wir uns daran! Weitere Informationen und Kontoangaben finden Sie auf unserer Webseite unter:

www.stiftung-gotthilft.ch/spenden



Text: Daniel Wartenweiler, Gesamtleiter und Theologischer Leiter



chrüzwiis - im Kreuz der Wirklichkeit

Das Jahresthema der Stiftung «chrüzwiis» knüpft an das Bild des Webens an. Weben heisst nämlich, Längs- und Querfäden kreuzweise zu einem Gewebe zu verbinden. Im übertragenen Sinn kann weben auch bedeuten: auf geheimnisvolle Kraft wirksam sein.¹ Beim Entstehen eines Gewebes werden auf dem Webstuhl die Längsfäden aufgespannt, die sogenannten Kettfäden. Durch diese aufgespannten Kettfäden werden dann die farbigen Schussfäden «geschossen». Die entstehende Verkreuzung der Fäden nennt man Bindung.

Die Kettfäden, und damit die vertikale Achse des Kreuzes, stehen für Gottes Wirken. Ganz am Anfang von Gottes Geschichte mit seinem Volk beruft Gott Mose mit der Begründung: «Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihr Schreien über ihre Antreiber habe ich gehört, ich kenne ihre Schmerzen. So bin ich hinabgestiegen, um es aus der Gewalt Ägyptens zu retten ...»². Gott sieht. Er sieht das Elend, er hört das Schreien, er kennt die Schmerzen. Und er steigt hinunter und offenbart sich als der «Ich bin da.» Er bricht geradezu in die Realität dieser kleinen Gruppe hebräischer Sklaven hinein und befreit sie aus der Unterdrückung. Das ist im alten Orient einzigartig: Gott ist ein Gott, welcher die Realität sieht und kennt. Ein Gott, welcher sich den Unterdrückten zuwendet. Ein Gott, welcher vom Himmel steigt, um Rettung zu bringen. Immer wieder stellt er sich auf die Seite des Fremden, der Witwe, des Armen: «Wenn er zu mir schreit, werde ich es hören, denn ich bin gnädig»³. Das Thema durchzieht die ganze Bibel: Gott hört den Schrei der Armen, Ausgegrenzten und Unterdrückten. Es setzt sich für die ein, welche sonst keine Chance haben. Als Anwalt der Waisen und Witwen und schafft er ihnen Recht.⁴ Schliesslich wird Gott in Jesus zum Immanuel, zum Gott mit uns, indem er selbst Mensch wurde. Er lebt mit den Bettelarmen und Rechtlosen, spricht mit Andersgläubigen, wendet sich Ausgegrenzten zu und berührt die Unberührbaren und Aussätzigen. In Jesus bricht Gott endgültig in die Realität herein und bringt Gerechtigkeit, Inklusion und Freiheit für alle. Ja, in Jesus wendet sich Gott dem Abschaum der Gesellschaft zu, Menschen, von denen die Gesellschaft sagt: «du chasch mi chrüzwiis»⁵. Er begibt sich geradezu auf den Abwärtspfad: er gibt sein Gott-sein auf, wird Mensch, geboren als verletzlicher Säugling in eine arme Familie. Er stellt sich auf die Seite der Schwachen, bis die Mächtigen zu ihm sagten: «du chasch mi chrüzwiis» und ihn brutal umbringen.⁶ Ohnmächtig stirbt er am Kreuz und konfrontiert die Gewalt dieser Welt mit Gewaltlosigkeit. Er identifiziert sich mit den Leidenden, indem er selbst zum Leidenden wird. Sein Tod ist die letzte Konsequenz bedingungsloser Liebe. Und dann, unerklärlich und geheimnisvoll, wird Gottes Kraft in ihm wirksam in der Auferstehung. Seine Kraft ist stärker als die Macht des Todes.

Der Abwärtspfad von Jesus wird uns zum Vorbild. Er sagt, wir sollen nicht nach Ansehen, Macht oder Position streben. Wer gross sein will, soll den andern dienen und wer Erster sein will, soll der Letzte sein. Wir sollen uns selbst aufgeben, unser selbst sterben, um zum Leben zu kommen. Ja, wir sollen diese Abwärts-Gesinnung in uns haben.⁷ Christliche Spiritualität ist ein Abwärtspfad, im Gegensatz zu emporkletternder Religion. Nicht die Selbsterhöhung, das Streben nach Position, Macht oder Erleuchtung, sondern der Weg hinunter in die Wirklichkeit, in die Not, zu den Armen und Ausgegrenzten. Loslassen, Ent-lernen, Hingabe, andern dienen. Das heisst für mich, immer wieder zu üben: nicht nach Macht und Ansehen zu streben, mich für Benachteiligte und Bedürftige einsetzen, dort sein, wo Not ist. Den Weg in die Einfachheit und Genügsamkeit suchen. Es ist ein lebenslanger Lernprozess: mein Leben, mein Leiten, meine Beziehungen sollen vom Dienen geprägt sein. Das Wohl der Schwachen hat Vorrang. Loslassen und Ent-lernen sollen immer mehr zu den Grundbewegungen meiner Spiritualität werden. Wo wir den Abwärtspfad gehen, wo wir loslassen, kann Gott geheimnisvoll mit seiner Kraft auch an uns wirksam werden.

Die horizontale Dimension – der Mensch als Beziehungswesen

Die Schussfäden, und damit die horizontale Achse des Kreuzes, stehen für den Menschen in seiner Bezogenheit zum Mitmenschen und zur Mitwelt. Die zweite Schöpfungserzählung beschreibt diese Bezogenheit wunderbar. Ich kann darin vier horizontale und eine fünfte vertikale Beziehung ausmachen.⁸

Beziehung zur Erde: der Mensch als Erdwesen

Gott schuf den Menschen (hebräisch Adam) aus Staub vom Erdboden (hebräisch Adamah). Der Mensch ist ein endliches Wesen: Er ist aus Erde geschaffen und kehrt zur Erde zurück. Staub war damals der feinste Teil des irdischen Stoffes. Heute würden wir vielleicht sagen: Gott schuf den Menschen aus den Atomen und Molekülen, aus denen die Welt bestand. Der Mensch ist also geschaffen aus denselben Basisstoffen wie der Rest der Schöpfung. Er ist zutiefst verbunden mit der Erde als lebendigem Organismus. Man denke zum Beispiel an das bakterielle

Netz, ohne das der Mensch nicht leben könnte. Darum auch klingt im Menschen eine tiefe Sehnsucht an, wenn er seine Hände im Garten schmutzig macht. Der Kontakt zur Natur, zur Erde, zu den Bergen und zum Wald hat eine heilende Wirkung.

Beziehung zur geschöpflichen Welt: Der Mensch als Lebewesen

Gott blies seinen Atem in den Menschen, und er wurde ein lebendiges Wesen. Auch die Tiere werden lebendige Wesen genannt. Der Mensch hat eine Schicht, die mit dem Tier ganz verwandt ist. Eigentlich steht hier das Wort Seele (hebräisch «Nefesch»): Der Mensch wurde eine lebendige Seele. Nefesch bedeutet wörtlich Kehle. Und die Kehle ist im hebräischen Verständnis der Sitz der Bedürftigkeit. Durch die Kehle füllen sich direkt nach der Geburt die Lungen jedes neugeborenen menschlichen Wesens mit Luft. Durch die Kehle folgt der erste Schrei und wenig später das erste Trinken, gestillt an der Brust der Mutter. Atmen, schreien, trinken – die elementarsten Lebensbedürfnisse werden hier gestillt. Nefesch steht für die Bedürftigkeit des Menschen, sein Verlangen, sein Begehren nach Leben, ja seine Lebenskraft und Vitalität. Der Mensch ist schöpferisch angelegt ein zutiefst bedürftiges Wesen – geschaffen in Abhängigkeit. Diese Bedürftigkeit kann nur in der Beziehung zum Mitmenschen, zur Mitwelt und letztlich zu Gott befriedigt werden. Wenn diese Bedürfnisse von der Bezugsperson zuverlässig erfüllt werden, spricht man psychologisch vom Entstehen von Urvertrauen und einer sicheren Bindung.

Beziehung zur Schöpfung: der Mensch als weltgestaltendes, denkendes Wesen

Der Mensch bekommt von Gott den Auftrag, den Garten zu bebauen und zu bewahren. Dies spricht von Zurückhaltung, Schutz und vorsichtiger Pflege, im Gegensatz zur Ausnutzung und Zerstörung der Erde, wie wir sie heute (er-)leben. Auch gibt der Mensch allen Tieren einen Namen. Einzelwesen aufgrund gemeinsamer Merkmale in Gruppen einzuteilen, sie zu benennen, ist eine geistige Leistung. Der Mensch hat den Auftrag, die Welt zu ordnen, Dinge zur Sprache zu bringen und zueinander in Beziehung zu setzen. Es geht hier um die Beziehung zur Gesamtheit der Schöpfung – und um die kreativ-gestalterischen und kognitiven Fähigkeiten des Menschen, welche ihn vom Tier unterscheiden. Der Mensch kann diese Fähigkeiten aber nur in sorgfältiger Achtsamkeit gegenüber der Schöpfung ausüben.

Beziehung zum Mitmenschen: der Mensch als soziales Wesen

Schliesslich jedoch findet der Mensch keinen Partner unter den Tieren, der ihm gleich ist. So schafft Gott aus der Rippe des Menschen etwas Neues. Es geht hier nicht um die Frage, ob die Frau aus dem Mann gemacht

wurde. Sondern vielmehr: für diese Beziehung muss der Mensch sich ganz hingeben, es geht nicht ohne den Einsatz seiner selbst. Und so ist der Mensch auf den Mitmenschen angelegt, er kann nicht unabhängig leben. Die Begegnung mit dem Mitmenschen gehört zum Menschsein!

Beziehung zu Gott: der Mensch als Wesen vor Gott

Und dann spricht Gott den Menschen an: «du darfst essen ...». Gott sagt «Du» zum Menschen. Gott selbst spricht mit Adam, dem Staubkorn! Er spricht ihn an und tritt in Beziehung zu ihm. Die Beziehung zu Gott ist nicht nur die oberste Schicht der Pyramide, sondern sie soll alle anderen Beziehungen durchdringen, den Menschen in seiner Gesamtheit! Und so können wir sagen: seine Bedürftigkeit und seine Sehnsucht, seine Seele, erfüllt sich zuletzt nur in dieser einen Beziehung zu Gott, in diesem Angesprochensein von ihm.

Das Gewebe

Zurück zum Bild des Webens: Gott hat die Kettfäden fest aufgespannt. Er hat die Grundstrukturen der Welt erschaffen. Und er lässt die Welt nicht einfach vor sich her ticken, sondern er ist ständig am Werk mit seiner erhaltenden, neu schaffenden und transformierenden Kraft. Die Schussfäden stehen für unsere Leben. Unsere Fäden mögen unterschiedlich dick sein, mal abreißen, mal zusammengeknüpft sein. Doch die Kettfäden sind stärker als die Schussfäden. Sie tragen den Stoff und machen das Weben erst möglich. Wenn wir uns als Schussfäden einweben lassen in Gottes Kettfäden, entsteht ein Buntgewebe, das trägt, schützt und wärmt.

Wenn sich die horizontale Ebene und die vertikale Ebene berühren, geschieht etwas Geheimnisvolles: Gott haucht seinen Lebensatem ein. Die Ebenen verflechten sich, die Horizontale durchdringt die Vertikale. Gottes Kraft bricht herein. Dabei geht es nicht nur um meine persönliche Erleuchtung oder Errettung, sondern gerade auch um die horizontale Achse. Erlösung bedeutet dann auch eine neue Qualität der Verbundenheit mit dem Mitmenschen, mit dem Notleidenden, mit der geschundenen Schöpfung.

Text: Daniel Wartenweiler, Gesamtleiter und
Theologischer Leiter

1 www.duden.de

2 Exodus 3,7–8

3 Exodus 22,26

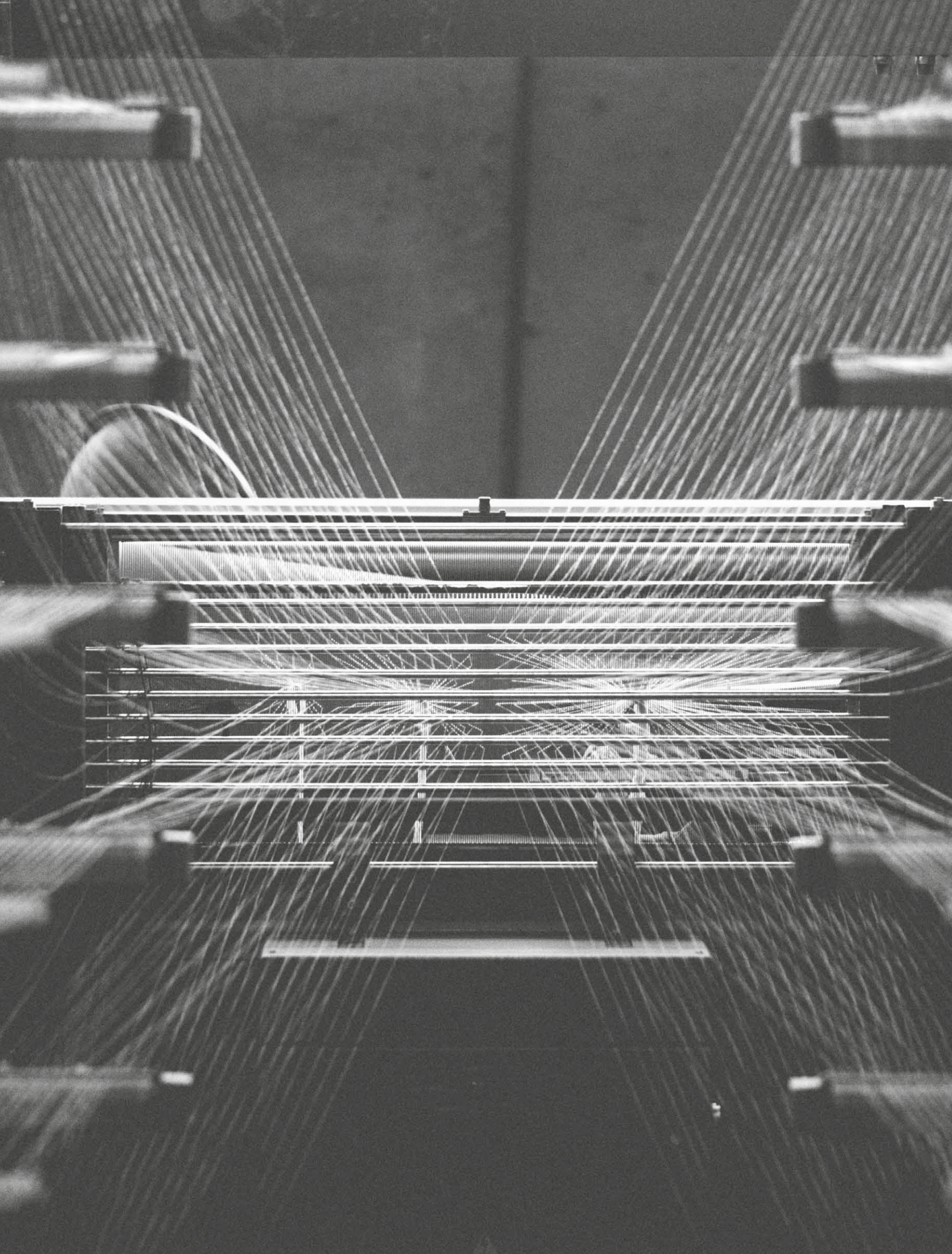
4 z.B. Psalm 94,6

5 «Du chasch mi chrüzwiis» (du kannst mich kreuzweise) ist ein derber Ausdruck, welcher eine andere Person zurückweist (duden.de).

6 Vgl. Philipper 2,5–11

7 Philipper 2,5

8 Genesis 2,3–15



Mitanand-App

10

Die Stiftung Gott hilft geht neue Wege in der internen Kommunikation. Am diesjährigen Stiftungsapéro wurde unser neues internes Kommunikationstool, die SGh-Mitanand-App, vorgestellt und lanciert. Die App bietet Infos für alle Mitarbeitenden aus der Stiftungsleitung und aus den Betrieben. Zudem hat jeder Nutzer, jede Nutzerin, die Möglichkeit, Beiträge zu veröffentlichen, zu liken und zu kommentieren.

Während der letzten acht Jahre war die Zeitschrift «Miteinander» das Medium für die interne Kommunikation in der Stiftung Gott hilft. Sie erschien mit Berichten, Bildern und Gebetsanliegen aus allen Betrieben. In den ersten Jahren viermal jährlich, später dann zweimal pro Jahr.

Die Bedürfnisse an die Kommunikation und deren Möglichkeiten sind in ständigem Wandel und so galt es, die interne Kommunikation zwischen den Betrieben und allen Mitarbeitenden der Stiftung Gott hilft zu evaluieren.

Es entstand der Wunsch nach einem Kommunikationstool, bei dem aktueller, wechselseitiger und emotionaler Austausch möglich ist. Ein weiterer wichtiger Punkt in den Diskussionen war auch der Datenschutz. So soll das neue Kommunikationsinstrument die Möglichkeiten bieten, Beiträge als öffentlich, stiftungs- oder betriebsintern zu definieren.

Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit verschiedenen Instrumenten und Plattformen stand bald fest, dass die zukünftige interne Kommunikation mittels einer Mitarbeiterapp stattfinden wird.

Interne Kommunikationsapps sind ein unverzichtbarer Bestandteil der heutigen Arbeitswelt geworden und sie helfen mit, die Organisationskultur und das Kommunizieren zwischen Mitarbeitenden über geschützte, benutzerfreundliche Plattformen zu gestalten. Des Weiteren haben diese Apps auch den Vorteil, dass sie mobil sind. Sie laufen auf jedem Endgerät – sei es nun Smartphone, Tablet oder Laptop – und ermöglichen so den Austausch und das Teilen von Beiträgen von überall her.

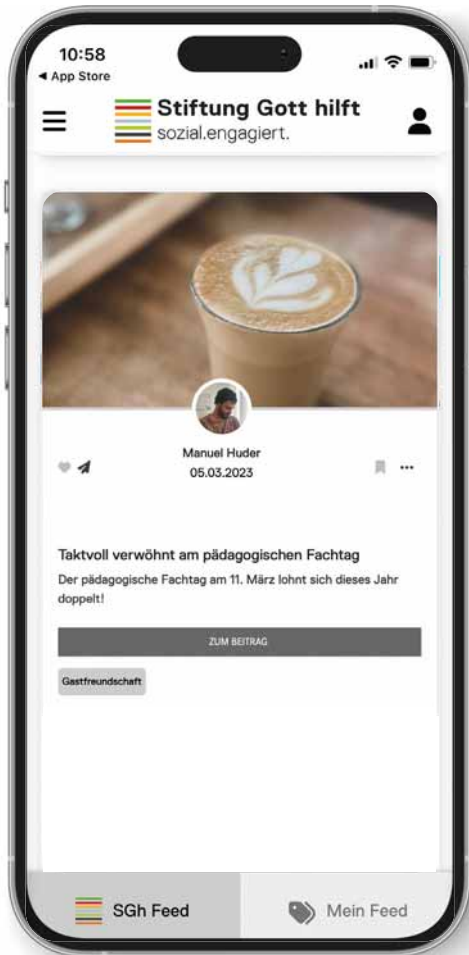
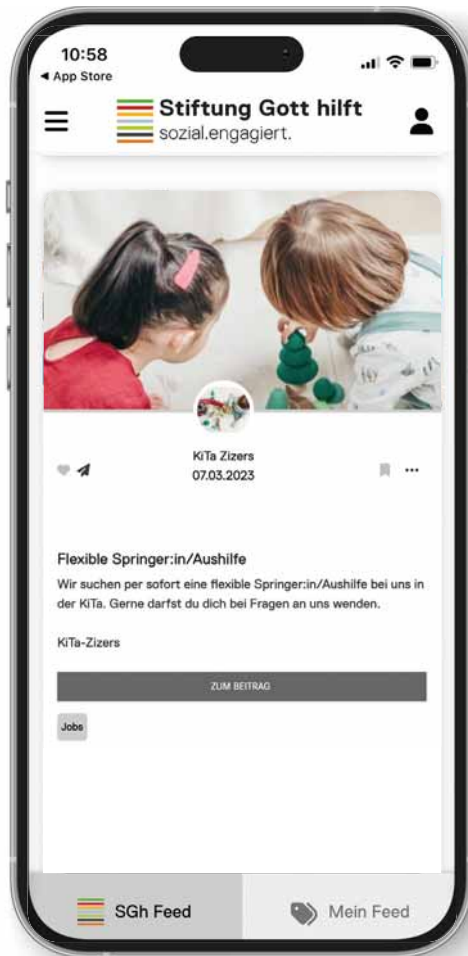
Seit der Lancierung von SGh Mitanand anfangs Jahr nutzen bereits mehr als ein Drittel der Mitarbeitenden der Stiftung Gott hilft die App und bis Ende Januar wurden bereits über 50 Beiträge erstellt und geteilt. Man sieht Fotos aus Betriebsanlässen, Daniel Wartenweiler nahm uns mit auf seine Reise nach Uganda, man erhielt Infos über laufende Projekte aus den Betrieben, Events und Aktivitäten wurden angekündigt und auf freie Stellen hingewiesen. So entstand ein bunter Mix, ganz nach dem Motto: **«Mitanand machend miar interni Kommunikation»**.



Die App verfügt auch über einen öffentlichen Zugang für Gäste und einen eigenen Kanal für den Freundeskreis. Hast du Interesse die App kennenzulernen? Dann einfach den untenstehenden Code scannen.



Mitglieder vom Freundeskreis können sich hier für einen Zugang zur App anmelden:



20 JAHRE JUGEND- STATION ALLTAG

Start in
Summaprada (2003)

Anfangen hat alles in zwei gemieteten Liegenschaften in Summaprada. Von Beginn an wurde damals entschieden, sich ausschliesslich auf männliche Jugendliche zu spezialisieren. Mit einer Oberstufenklasse und einer Wohngruppe, vielen Ideen und einer erlebnis-pädagogischen Ausrichtung startete das Team am 1. März. Bereits einen Monat später kamen die ersten Jugendlichen. Einigen davon gefiel es offenbar nicht, sodass das motivierte, aber doch weitgehend unerfahrene Team bald sehr gefordert war und Lehrgeld zahlte. Martin Bässler kam ein paar Monate nach der Eröffnung als Leiter dazu und half dem ALLTAG bei den ersten Gehversuchen. Wie bei kleinen Kindern üblich, dauerte es seine Zeit, bis die Jugendstation mit ihren Jungs sicher auf ihren zwei Beinen das Domleschg und den Heizenberg erkunden konnte.

Umzug nach
Trimmis (2008)

In etwa dem Alter, wo die Schulbildung für Kinder losgeht, kam es 2008 zum Umzug nach Trimmis. Logistisch ein ziemlicher Aufwand und in Sachen Öffentlichkeitsarbeit eine spannende Sache, die auf verschiedenen Ebenen gut durchdacht angegangen wurde.

bot, um nach der Schule und vor Lehrbeginn ein passendes, praktisch ausgerichtetes Zwischenjahr einzuschalten. Heute heisst dieses Angebot BiT (=Berufsintegrations-Training) und ist in Landquart angesiedelt. Inzwischen ist es auch möglich, dort in zwei Berufen Ausbildungen zu absolvieren.

Frauen im
Jugend-plus

Als das Haus in Felsberg auf Grund weniger Flüchtlinge, für uns zur Geschichte wurde, entschieden wir uns, das Angebot unter der Bezeichnung «Jugend-plus» weiterzuführen. Heute werden in Wohnungen junge Menschen – mit oder ohne Migrationshintergrund – von uns begleitet. Das Angebot von Jugend-plus und im BiT unterscheidet sich zum Wohn- und Schulangebot in Trimmis insofern, dass von diesen beiden jungen Angeboten auch junge Frauen profitieren können. So werden aktuell im Jugend-plus fünf junge Leute begleitet, davon vier junge Frauen.

Ehre, wem
Ehre gebührt

Gott sei Dank hatte und hat der ALLTAG immer wieder ganz viele engagierte und ausdauernde Mitarbeitende in den letzten 20 Jahren. Ohne ein schlagkräftiges, motiviertes und humorvolles Team wäre manches nicht so möglich gewesen.

Dieses Jahr wird die Jugendstation ALLTAG 20 Jahre alt. Längst ist sie nicht mehr das jüngste Kind in der Stiftung Gott hilft. Die Jugendstation ALLTAG ist erwachsen und selbständig geworden und hat sich etabliert. Gleichzeitig versuchen wir immer noch und immer wieder, auf Veränderungen zu reagieren, flexibel und innovativ zu bleiben. Was einst auf Initiative von Christophe Sambalé begann, hat in der Heimlandschaft Fuss gefasst und mittlerweile kennt man den ALLTAG weit über den Kanton Graubünden hinaus.

Die stiftungseigenen Liegenschaften des vormaligen Kinderheims Trimmis waren sehr komfortabel und grosszügig im Vergleich zu den gemieteten Liegenschaften zuvor. Das Angebot wurde laufend leicht angepasst und vergrössert. Die Räumlichkeiten liessen es zu, konzeptionelle Anpassungen zu machen. Es entstanden progressive Wohnstufen und eine Gruppe für Jugendliche, welche die offizielle Schule abgeschlossen haben, wurde lanciert.

Auslandprojekt
in Felsberg

Im November 2015 durfte die Stiftung Gott hilft – auf dringende Anfrage des Kantons – mit minimaler Planung und nur einer Woche Vorbereitungszeit in Felsberg – dem Gründerhaus der Stiftung – für 13 minderjährige, unbegleitete Flüchtlinge einrichten. Ein Aussenprojekt, das dem ALLTAG angeschlossen wurde, wengleich die Häuser in der Praxis weitgehend unabhängig voneinander liefen. Ähnlich wie in der Jugendstation, gab es drei Wohnstufen. Anders als dort waren wir hier nie für eine eigene Tagesstruktur für die jungen Menschen zuständig.

Tagesstruktur
in Landquart

Der Übergang von der Schule in die Lehre gestaltete sich seit je her schwierig. Im 2017 startete in Trimmis das Projekt FFL (Fit Für die Lehre). Ein internes Ange-

Drei Mitarbeitende sind schon sehr lange dabei. Es sind dies Roland Peretti und Pascal Zürcher, die seit 20 Jahren dabei sind und Roland Tiri, der seit 19 Jahren dabei ist.

Zahlen

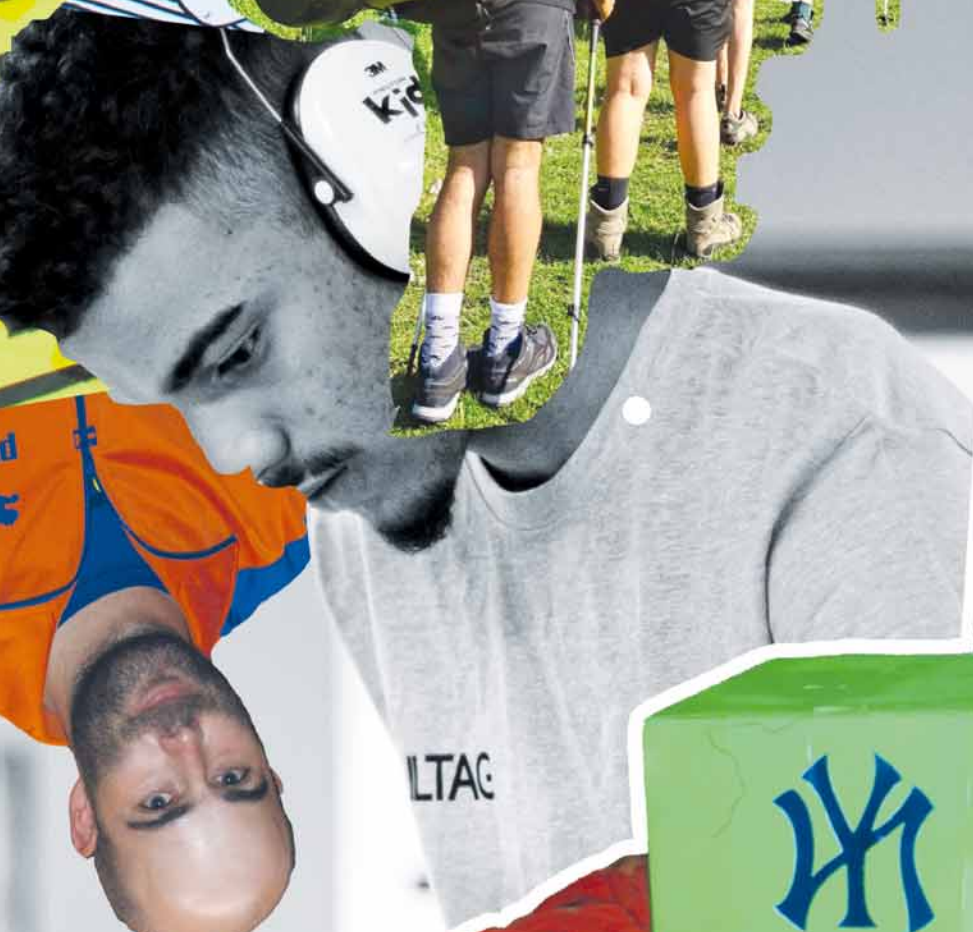
Neben den oben erwähnten drei Mitarbeitenden gab es auch welche, die nur ein paar Wochen schnupperten. Total haben etwa 90 Personen hier gearbeitet und circa 140 Jungs betreut. Einige der Jugendlichen blieben fünf oder sechs Jahre, andere machten quasi auf dem Absatz kehrt. Etwas mehr als 30 junge Leute kamen als unbegleitete Flüchtlinge aus sieben verschiedenen Ländern, die von uns häufig bis zum Lehrabschluss begleitet wurden.

Einladung

Wir freuen uns am Samstag, 10. Juni 2023 ab 11 Uhr unsere Türen zu öffnen und mit Angehörigen, Freunden und Familien, mit Ehemaligen und mit euch allen unser Jubiläum zu feiern.

Text: Reto Giger, Leitung Jugendstation
ALLTAG





Atmosphären gestalten

CI und CD sind zwei Begriffe, die heutzutage oft synonym verwendet werden. Die Differenzierung ist eigentlich simpel. Betrachtet man die Begriffe einmal im Kontext einer Person, so steht das Corporate Identity für den Charakter: Wer bin ich oder wer will ich sein? Das Corporate Design dagegen steht für die Präsentation nach aussen. Es gibt Antwort auf die Frage: Wie sehe ich aus? Das Aussehen macht also nur einen Teil des Charakters aus – wenn auch einen sehr Wichtigen, da dieser oft das Erste ist, was wir Menschen wahrnehmen.

Das Hotel Paladina der Stiftung Gott hilft liegt im Süden der Schweiz. Nach kalten Temperaturen oder einem langen Winter zieht es viele Menschen, so auch mich, in den Süden. Auch wenn Pura nicht in Italien ist, herrscht im Süden der Schweiz doch eine gewisse Italianità. Eine Atmosphäre, geprägt von der Sprache, dem Charme der Menschen, dem Essen, der Architektur und vielleicht auch einer gewissen legeren Haltung, die einem gut tut.

Auf dem Gelände des Paladina treffe ich Simon Lüthi, den Direktor des Hotels und Paola Eicher, die Marketing Leiterin. Eine erste Begegnung, ein Essen, viel Offenheit. Wie kann es anders sein. Das passt. Wir sprechen über vieles, schweifen ab. Zu guter Letzt kommen wir zum Thema. Ich habe ein gutes Gefühl. Auf der Fahrt zurück nach Seewis habe ich ein Bild im Kopf, es ist permanent da. Reduzieren. So werden die gegebenen Dinge wie Sonne, Licht, Pflanzen, Räume, Kulinarik und auch Gäste sichtbar. Also ganz viele Elemente, die gegeben sind. Dies ist also meine Ausgangslage. Etwas Neues darf entstehen.

Links und rechts beim Eingang des Hotels sehe ich zwei kleine Olivenbäume. Sie fallen mir wieder auf in meinem Atelier beim Sichten der Skizzen und Handybilder. Beim Recherchieren merke ich, dass der Ölbaum ein Zeichen, ein Symbol mit grosser biblischer Bedeutung ist. Ausserdem ist die Olive und Olivenöl in der Kulinarik nicht wegzudenken.

«Die Olivenbäume – verknorzt, doch edel sehen sie aus. Viele hundert Jahre werden sie alt und bringen lange Frucht. Seit biblischen Zeiten prägen sie die Region Israels und den gesamten Mittelmeerraum. Sie stehen symbolisch für den Frieden, das Leben und das Volk Israel. Das Alter der Olivenbäume gehört bereits zu ihrer Symbolik. Tatsächlich brauchen sie Jahrzehnte, bis ihr Ertrag auf dem Höhepunkt angekommen ist. Doch anders als bei anderen Bäumen lassen sich bei älteren Öl-bäumen die Jahresringe nicht zählen. Salomon liess daraus die Engelsfiguren für den Tempel anfertigen. Noah und Picasso liessen sich

durch die Ölbaumblätter inspirieren. Für den Pariser Weltfriedenskongress 1949 gestaltete Picasso das Zeichen der Friedenstaube mit dem Ölzweig. Der Ölbaum gibt, im Gegensatz zur majestätischen Eiche, kein besonderes Bild ab. Im Gegenteil. Aber, je krummer und knorriger er ist, desto besser ist sein Ertrag. Dies klingt deutlich nach dem Gott, der auch auf krummen Zeilen gerade schreibt. Dann noch die Stelle in Römer 11. Das Judentum wird als edler Ölbaum beschrieben, in den die Heidenchristen als wilde Triebe eingepropft wurden. Kein Bauer würde das so machen, denn wilde Oliven bringen kaum Ertrag. Veredeln findet immer anders herum statt: auf eine wilde Unterlage kommen edle Zweige. Doch Gottes Ideen mit Menschen widersprechen den augenscheinlich besten Lösungen.»¹

Ich bin begeistert. Das reicht. Der Olivenbaum soll als Zeichen zum Schriftzug des Hotel Paladina stehen.

Ich habe als Hauptfarbe für das Hotel Paladina ein Braungrau gewählt, um damit eine Reduktion in der Farbigkeit zu erlangen. Die zurückhaltende Farbpalette wird ergänzt mit den Farben schwarz, weiss und crèmeweiss. Damit kann sich diese einfache, erdige Farbpalette hervorragend den gegebenen Elementen wie zum Beispiel der Fotografie oder auch der Architektur unterordnen. Die Signaletik wird in schlichtem Schwarzweiss gehalten, was eine Einfachheit, aber auch eine gewisse Eleganz ausstrahlt.

In einem Corporate Design geht es jedoch um mehr als nur um ein Typogramm oder Logo. Zum Beispiel ist die Wahl einer Schrift etwas Elementares, da der visuelle Auftritt immer mitgelesen wird. «Typografie ist politisch», ein Satz, den Hans Rudolf Lutz mich einst gelehrt hat. Ich frage mich oft, warum viele Bücher genau gleich aussehen. Steht da immer das Gleiche drin?

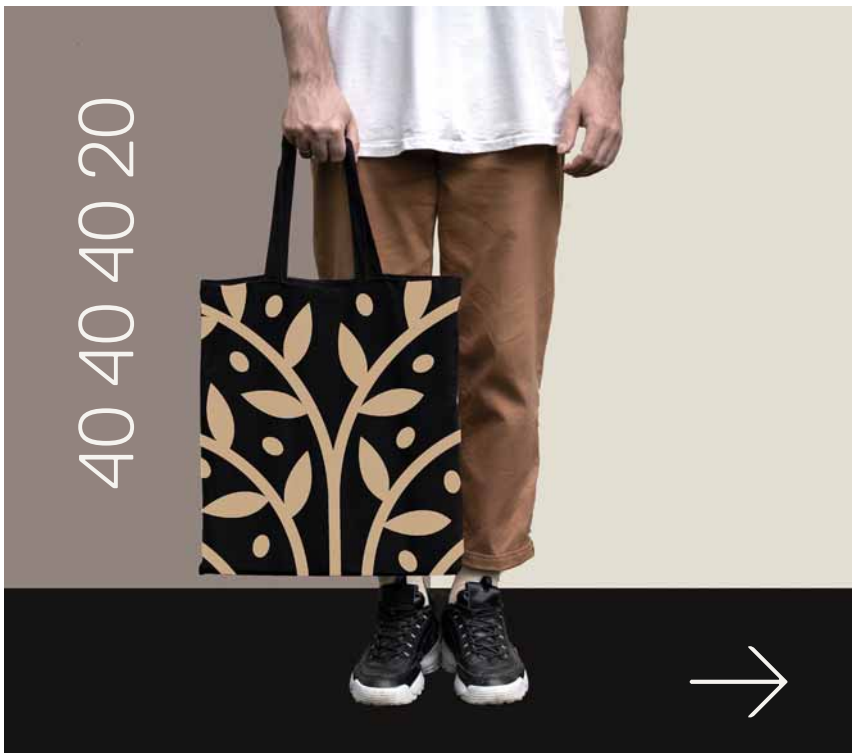
Es geht also immer um das gesamte Erscheinungsbild. Das Gesamte meint alle Dinge, welche in einem Betrieb sichtbar sind. So kann ich ganz viel bewirken, wenn ich «Unnötiges» weglasse und «Vieles» reduziere.

Text: Thomas Giger, Grafiker, Sechstageswerk

¹ www.livenet.ch







God helps Uganda- Berufsbildungs- projekt

Der ugandische Innenminister enthüllt den Grundstein für das Berufsbildungsprojekt



Wir schreiben den 5. Mai 2019. Der Tag, an welchem in Lira vor einer grossen Kulisse 20 Jahre God helps Uganda gefeiert wurde. Eine handfeste Überraschung fehlte nicht! Vor den Augen der Schweizer Delegation und hoher ugandischer Politikrepräsentanten – der ugandische Innenminister war vor Ort – wurde ein Jubiläumsstein enthüllt. Aber es war nicht etwa eine Widmung zu 20 Jahren GHU eingraviert, sondern der Stein entpuppte sich als Grundstein für ein Berufsbildungsprojekt auf dem Gelände von GHU. Eine Erweiterung der Arbeit wurde zwar diskutiert und auch eine erste Version eines Berufsbildungskonzepts erstellt. Für die damalige ugandische Leitung Grund genug, an diesem wichtigen Tag ein Zeichen zu setzen und Fakten zu schaffen!

Vielleicht ein Weckruf für die Schweizer Verantwortlichen? Von verschiedenen Faktoren, wie der Pandemie, gebremst, dauerte es allerdings weitere drei Jahre, bis das Projekt im Frühling 2022 wieder Fahrt aufnehmen konnte. Richard Derrer, Mitglied der Schweizer Uganda-Kommission und Verantwortlicher für das Berufsbildungsprojekt reiste im Mai 2022 mit einer kleinen Delegation nach Uganda, um sich vor Ort ein Bild über die Situation machen zu können. Daraus resultierte ein überarbeitetes Grundlagenpapier.

WARUM EIN ENGAGEMENT IN DER BERUFSBILDUNG?

Die Arbeitslosigkeit unter Schulabgänger:innen und Personen mit einer ersten Ausbildung ist hoch. Auf der anderen Seite ist der Bedarf an gut ausgebildeten Fachleuten in praktischen Berufen hoch. Handwerker, Landwirte, Fachpersonen in Kinderbetreuung und in technischen Bereichen wie Solar oder IT sind gesucht. Die Vision von God helps Uganda ist es, in Uganda ein praxisorientiertes Aus- und Weiterbildungszentrum mit einer hohen Ausbildungsqualität aufzubauen. Dank überdurchschnittlichen Fachkompetenzen sollen die jungen Menschen nach Abschluss ihrer Ausbildung in zukunftsgerichteten Berufsfeldern Arbeit finden. So können sie den Lebensunterhalt für sich und ihre Familien sicherstellen und ihre Lebensumstände nachhaltig verbessern und auch andere anleiten. Am liebsten möchten wir «Job-Creators» (zukünftige Arbeitgeber) ausbilden. Neben fachlichen und unternehmerischen Kompetenzen möchten wir in unseren Ausbildungen auch grundlegende christliche und ethische Werte vermitteln.

BERUFSBILDUNGS- PROJEKT: AKTUELLER STAND

Im Januar 2023 reiste Richard Derrer erneut nach Uganda, diesmal begleitet von einem in der afrikanischen Berufsbildung sehr erfahrenen Ehepaar, welches sich bereit erklärte, während der Projektierungsphase als Consultants mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Generelle Ziele waren, Abklärungen zu treffen und konkrete Informationen zu sammeln, die als Basis für einen Projektantrag unerlässlich sind. Auch wurden ähnliche Institutionen besucht und Gespräche mit wichtigen Vertretern aus Wirtschaft, Bildung und Politik geführt. Nicht zuletzt wurden die Kosten für die Planungsphase skizziert. Die Erkenntnisse der Abklärungen zusammengefasst:

- Der Aufbau einer Berufsbildung ist grundsätzlich möglich und empfehlenswert.
- Zuerst sollten Ausbildungen für Berufe im Bausektor angeboten werden, da die Nachfrage nach Fachleuten in diesem Bereich langfristig hoch ist. Auch könnten die Lernenden praktische Erfahrungen sammeln, indem die für das Projekt nötige Infrastruktur selbst gebaut wird.
- Eine Ausbildung soll zwischen 12 und 18 Monaten dauern. Die Ausbildung soll vor allem praktisch orientiert sein (80%), theoretische Inhalte sollen 20% nicht übersteigen.

Wir möchten noch in diesem Jahr eine detaillierte Projektplanung abschliessen und mit dem Fundraising beginnen. Für diese Detailplanung und anschliessende Leitung des Berufsbildungszweigs vor Ort in der ugandischen Stadt Lira suchen wir eine:n Projektverantwortliche:n (oder auch ein Ehepaar), der:die mit dem schweizerischen Berufsbildungssystem gut vertraut ist.

Wir suchen auch Menschen und Institutionen, die diese Vision mittragen möchten: als Gönner, Berater, Beter, oder als praktische Ausbildner für kürzere oder längere Zeit in Uganda. Möchten Sie mehr wissen? Schreiben Sie uns: info@godhelps-uganda.org

PFINGSTPROJEKT DER REFORMIERTEN KIRCHE GRAUBÜNDEN UNTERSTÜTZT GOD HELPS UGANDA

Die Fachstelle Migration und weltweite Kirche der evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden unterstützt mit dem Pfingstprojekt God helps Uganda in den Jahren 2023 bis 2025. Kirchgemeinden und Kirchenregionen sind eingeladen, das Pfingstprojekt in alle Täler des Kantons hinauszutragen und God helps Uganda bekanntzumachen. Verschiedene Angebote für Gottesdienste, aber auch Unterrichtseinheiten und Möglichkeiten für Erwachsenenarbeit helfen dabei. Dazu gehören etwa eine Wanderausstellung mit Bildern oder ein Materialkoffer mit pädagogischen Inhalten, die gebucht bzw. ausgeliehen werden können. Etwas Besonderes ist ein durch GHU-Jugendliche erarbeiteter Trommelworkshop. Mit Videos zeigen die ugandischen Jugendlichen ihren schweizer Altersgenossen, wie afrikanische Trommeln richtig gespielt werden. Impulsreferate und Projektvorstellungen sind ebenfalls geplant.

Offiziell startet das Pfingstprojekt am 12. März 2023 im Rahmen des ökumenischen Suppentags. Der Anlass beginnt um 10 Uhr in der Comanderkirche in Chur. Als Abschluss des Pfingstprojekts ist 2025 eine zweiwöchige Begegnungsreise nach Uganda geplant. Interessierte haben dann die Möglichkeit, das Projekt God helps Uganda persönlich vor Ort kennenzulernen.

Die Kinder und Mitarbeitenden von God helps Uganda freuen sich sehr über das Engagement der reformierten Kirche Graubünden und die damit verbundene engere Zusammenarbeit in den kommenden Jahren.

Text: Matthias Liesch, Administration GHU

KAWERI LIVINGSTONE KAMPALA

Kaweri Livingstone – die Geschichte eines Bauarbeiters, der zum Schneider für Herrenanzüge wurde und nun ein erfolgreicher selbständiger Kleiderdesigner ist.

Der heute 32-jährige Kaweri wurde 2006 als 16-jähriger Junge ins Familien-Ermutigungs-Programm FEP von God helps Uganda aufgenommen. Davor lebte er mit seiner sehr armen und kränklichen Mutter in Katosi in der Nähe von Kampala. Sein Vater starb, als er kaum zwei Jahre alt war. Die Schule musste Kaweri aufgrund von fehlenden Finanzen abbrechen.

Bei GHU wurde dem Jungen der Schulbesuch wieder ermöglicht. Nach Abschluss der Primarschule durfte Kaweri in eine weiterführende Schule übertreten. Dort war er bekannt für seine Disziplin. Trotzdem wechselte er nach der zweiten Sekundarklasse in eine Berufsausbildung. Nach einer dreijährigen Lehre als Maurer schloss er die Ausbildung 2012 erfolgreich mit einem Zertifikat ab. Anschliessend war er bei der National Housing and Construction Cooperation als Bauarbeiter tätig und konnte in dieser Zeit auch Erfahrungen als Fahrer grosser Baumaschinen sammeln.

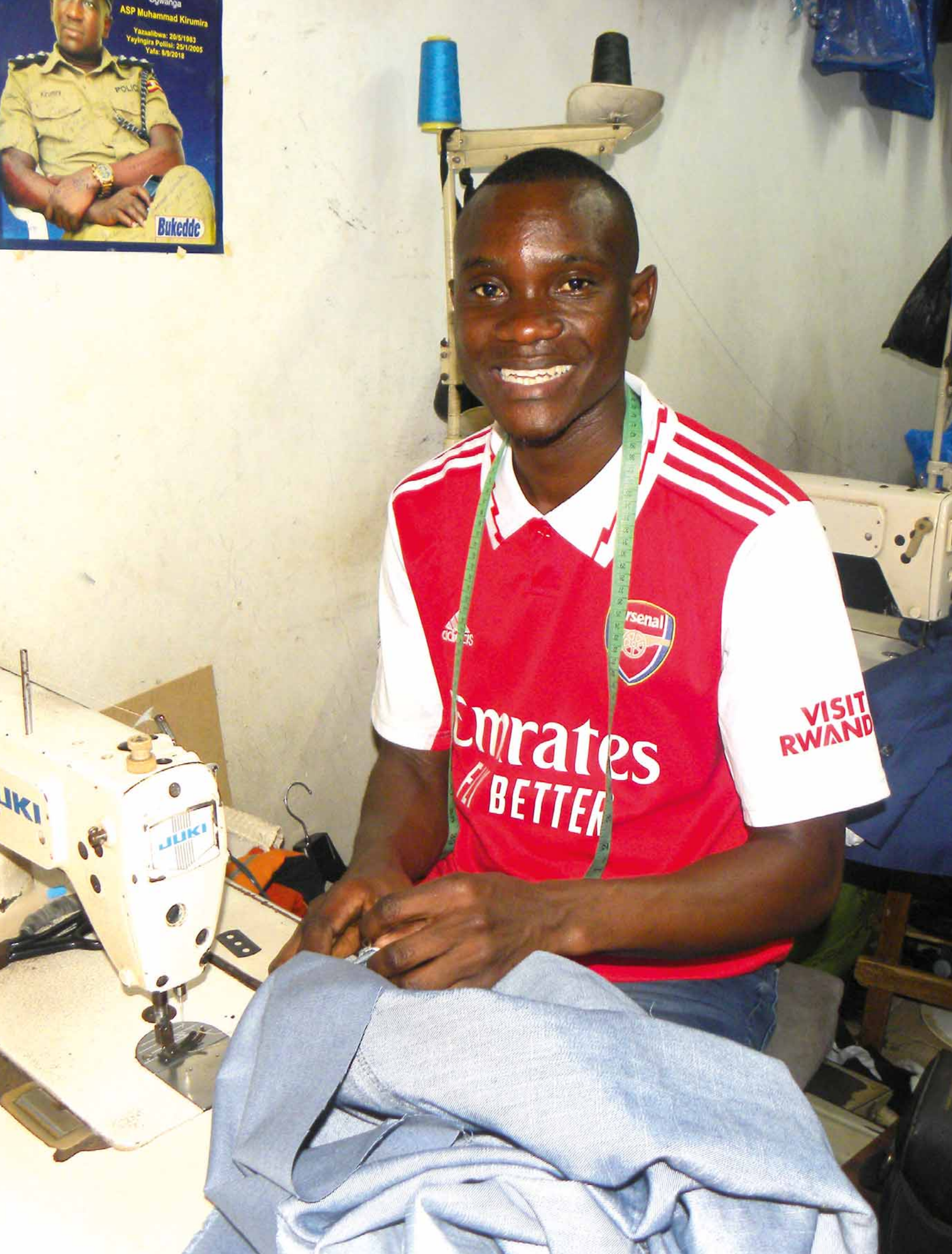
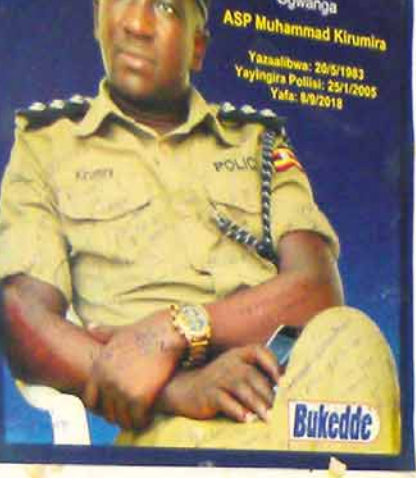
2015 wagte Kaweri dann einen beruflichen Neuanfang als Schneider. Inspiriert und unterstützt von seinem Onkel, konnte er nach einem Ausbildungslehrgang beim Onkel ein Berufspraktikum absolvieren. In der Zwischenzeit ist er ein selbständiger Herrenschneider, der mit eigenen Maschinen in einem der grössten Einkaufszentren Kampalas arbeitet und auf diese Weise auch ein gutes Einkommen erzielen kann. Besondere Höhepunkte für Kaweri sind Hochzeiten, für die er Anzüge designen kann. Kaweri ist sehr dankbar für die schulische, berufliche und geistliche Ausbildung, die er dank God helps Uganda erhalten hat: «Hätte mich GHU nicht aus der damals hoffnungslosen Situation herausgeholt, wäre ich entweder tot oder ein Alkoholiker, von denen es sehr viele gibt in der Region, wo ich aufgewachsen bin».

Kürzlich konnte Kaweri ein Grundstück am Stadtrand von Kampala erwerben. Dort möchte er bald ein Wohnhaus bauen, was für ihn kein Problem ist, da er ja nicht nur Schneider, sondern auch Bauarbeiter ist. Kaweri durfte auch seinen Geschwistern helfen im Bestreben, der Armut zu entkommen und zu verantwortungsvollen Bürgern zu reifen. Seine Mutter ist leider gestorben, bevor Kaweri sie aus bitterer Armut befreien konnte. Sie starb friedlich im Vertrauen darauf, dass Kaweri bei God helps Uganda in guten Händen war.

Text: Godfrey Kalema, übersetzt und adaptiert von Matthias Liesch

Kaweri Livingstone in seinem Atelier





Cathy Zindel



Liebe Cathy, du bist in diesem Jahr 20 Jahre als Leiterin des Rhynerhus' tätig. Doch schon einige Jahre davor hast du als Paarseelsorgerin und Beraterin im Rhynerhus gearbeitet. Unermüdlich hast du dich für diesen Arbeitszweig der Stiftung Gott hilft eingesetzt. Du hast den Auftrag im Rhynerhus durch deine Art und Kreativität wesentlich geprägt.

Kannst du mir etwas über die Geschichte der Beratungsstelle erzählen? Wann und wieso wurde diese gegründet?

Die Vision für eine Beratungsstelle wurde erstmals an der 75-Jahr-Feier der Stiftung, 1991, formuliert. Wie könnten die christliche Spiritualität und die Erkenntnisse der Humanwissenschaften zusammengebracht werden, so dass hilfreiche Beratungsangebote im Bereich Ehe und Familie entstünden? Mein Mann, Daniel Zindel, und Christian Mantel, damaliger Pädagogischer Leiter, haben dann ab 1993 diese Vision aufgenommen und im Rhynerhus, der damaligen «Erziehungs- und Lebensberatungsstelle der Stiftung Gott hilft», im Jahr 1995 umgesetzt.

Menschen wenden sich in Situationen der Paar- und Familienkrisen an das Rhynerhus. Mit welchen Problemen sind Paare und Familien in der heutigen Zeit am meisten konfrontiert?

Nebst Einzelberatung mit unterschiedlichsten Themen, wenden sich Paare und Eltern an uns. Die Gründe sind vielfältig. Hier ein paar Beispiele: ein Elternpaar findet keinen Konsens in der Erziehung, Kommunikationsprobleme, Entfremdung, gegenseitige psychische und physische Grenzüberschreitung, eine Aussenbeziehung ... Es muss aber nicht immer eine Krise sein. Vermehrt kommen auch junge Paare, welche klare Ziele haben: Sie wollen besser kommunizieren, über wie Sexualität reden oder ihre Rollen in der Patchworkfamilie klären.

Welchen Ansatz verfolgt das Rhynerhus, um ihre Klientinnen und Klienten zu unterstützen?

Die Mitarbeitenden haben eine Grundausbildung in (Sozial) Pädagogik, Theologie oder Psychologie. Sie bildeten sich an verschiedenen Instituten zur Beratung, Seelsorge oder Therapie aus. Wir haben das Glück, in den Interventionen von diesen verschiedenen Beratungsansätzen voneinander zu lernen und einander zu ergänzen. Als Team ringen wir um die Verbindung von Fachlichkeit und Spiritualität, welche uns als Beratende sehr bereichert. Diese praktische Verschränkung dient den Ratsuchenden genauso. Aus dem Ringen entstehen Artikel für unsere Hauszeitung und Inhalte, die wir in Seminaren weitergeben können.

Ist Spiritualität denn heute wirklich noch gefragt?

Oh ja! Die Sehnsucht nach einem inneren Zuhause, nach einem sicheren Ort und Halt ist enorm. Dies äussert sich in der Frage nach der Transzendenz und nach Gott. Auch die Frage nach Sinn im Leben, Aussöhnung und Frieden ist gross insbesondere in Anpassungsstörungen. Da bietet sich die christliche Spiritualität als Hilfe an, daheim zu sein beim mütterlich / väterlichen Gott. Wächst daraus in uns nicht auch eine Sehnsucht, im Verlauf der Jahre selbst zur Mutter- oder Vaterfigur für andere zu werden?

Wo fandest du die Kraft für deine Arbeit und für dein Dasein für Menschen in Not?

So ist es, die Gespräche brauchen Kraft und die Nöte der Ratsuchenden berühren mich noch immer auch nach 20 Jahren Beratungstätigkeit. Was mit den Jahren hilft, ist die Erfahrung, dass aus den Nöten rückblickend oft etwas Gutes, Neues spriesst, wie nach dem Winter die Frühlingsboten.

Mir hilft es, mich zu bewegen oder kreativ zu sein. Auch gute Beziehungen schenken mir Regeneration. Unentbehrlich ist das Gespräch mit Gott. Ich lege ihm die Menschen und ihre Nöte ans Herz und bitte ihn, für sie zu sorgen. Diese Entlastung hilft mir, wieder bei mir und dem zu sein, was grad dran ist.

Was hat sich im Verlauf dieser Jahre verändert?

Durch das Modell der freien Mitarbeiterschaft erlebten wir viele Wechsel im Team. Auch die Themen in der Beratung haben sich etwas verschoben: Rollen- und Familienbilder haben sich verändert, der Druck und die Komplexität in der Gesellschaft sind grösser geworden und auch in christlichen Kreisen ist die Psychiatrie und Psychotherapie nicht mehr bedrohlich. Uns freut es, dass sich Menschen viel früher, vielfach auch vor einer eigentlichen Krise, Hilfe suchen. Sie sind weniger schamhaft, ehrlicher, direkter. Aufgrund der Sehnsucht nach lebendiger Spiritualität haben geistliche Begleitung und Anfragen für Seelsorge enorm zugenommen.

Welches sind die grössten Herausforderungen, mit dem das Rhynerhus konfrontiert ist?

Ein Hauptfaktor sind die Finanzen. Wir erhalten keine Gelder von der öffentlichen Hand. Menschen in Not können oft das Beratungshonorar nicht oder nur zum Teil bezahlen.

Eine andere Herausforderung ist sicher die sich verändernde Gesellschaft und die daraus entstehenden neuen Problemstellungen.

Was würdest du der neuen Leitung des Rhynerhus' gerne auf den Weg mitgeben?

Nimm dir Zeit zum Einleben, lerne die DNA des Rhynerhus' und des Teams kennen.

Steh zu deiner Art zu führen und vergleiche dich nicht mit der Vorgängerin.

Hab acht auf dich selbst: achte auf die Balance zwischen Aufgabe, Berufung und Selbstfürsorge. Wage es, ergänzungsbedürftig zu sein.

Was wirst du aus der Zeit in der Stiftung Gott hilft am meisten vermissen?

Die verschiedenen Teamsettings und die Inspirationen daraus. Die kreative Entfaltungsmöglichkeit durch Inputs, Referate, Feste planen und Redaktion des Rhynerhusberichts. Ich werde trauern – und tue es schon jetzt – nicht mehr Teil eines kreativen, freundschaftlichen und sinnstiftenden Unternehmens zu sein.

Stell dir deinen ersten Herbst ohne diese verantwortliche Position vor. Wie verbringst du deine Tage?

Ich freue mich, mal ohne Plan am Morgen aufzustehen und zu schauen, was er bringt. Aber auch Träume auf Neuland hege ich. Die Vorfreude auf eine längere Reise mit meinem Mann Daniel wächst. Weiterhin wird mich die Beziehung zu meinen 9 Enkelinnen und Enkeln bereichern. Auch ist mir wichtig, in den nächsten Jahren weiterhin meiner Berufung als Beraterin, Seelsorgerin und geistliche Begleiterin nachzugehen und Menschen eine Hilfe zu sein.

Liebe Cathy, vielen Dank für deine Zeit. Ich wünsche dir Gottes Segen für die Zukunft, Gesundheit bis ins hohe Alter und viele schöne Momente mit deiner Familie und deinen Freunden. Ich hoffe, dich hie und da für einen Kaffee und ein gutes Gespräch hier in Zizers anzutreffen.

Interview mit Cathy Zindel von Bettina Bieler

Zwischenhalt für ukrainische Mütter und ihre Kinder



Die Jahresthemen «Zwischenhalt» und «chrüzwiis» praktisch erlebt.

Seit vielen Jahren gehöre ich zur Stiftung Gott hilft. Zurzeit arbeite ich als Sozialpädagogin der Lehrlingsgruppe des Schulheims Scharans. Im Herbst 2022 erlebe ich einmal mehr, was «Gott hilft» heisst.

Eine Vision entsteht

Ukraine-Krieg, Betroffenheit, Flüchtlingsaufnahme, neue Familienkonstellation, Kulturunterschiede, Sorgen, Zukunftsängste, Kriegstrauma – und all dies in meinem Alltag? Als Gastgeberin einer ukrainischen Familie stehe ich plötzlich mittendrin in all diesen Themen. Ein «Zwischenhalt» ist angebracht. Da dieser nicht nur für mich sein soll, melde ich mich bei der Stiftungsleitung und finde offene Ohren.

Eine Idee, viele Gedanken und einige Wochen später beginnt die «Entlastungswoche für ukrainische Mütter». Zwölf Frauen mit ihren 18 Kindern und ein Team aus Helferinnen mit verschiedenen Fachkompetenzen und Gaben kommen im Hotel Paladina im Tessin zusammen.

Vielfältige Geschichten

Da ist die Mutter mit ihren vier Kindern, die alle mit einem kleinen Rucksack anreisen. Die Geschäftsfrau mit ihrem gestylten Töchterchen, die am liebsten jeden Tag in der Gegend herumreisen und Bekannte besuchen würden. Eigentlich ist sie Anwältin und hatte in der Ukraine immer jemand der sich um ihre Tochter kümmerte. Oder die Leiterin einer Hilfsorganisation mit ihren 3 Teenagern. Sie ist immer am Handy, weil sie in Kiew Essen für 1000 Kinder organisiert. Und die ruhige Englischlehrerin, welche in der Mittagspause Online-Lektionen gibt.

Ein verwobenes Team

Ebenso vielfältig ist das Team: zwei Teenagermädchen, die sich, anstelle des Konfirmationslagers, im Kinderprogramm in Pura engagieren. Die Maltherapeutin, welche sich schon lange für Flüchtlingskinder einsetzen will und kurzerhand ihr gesamtes Atelier ins Auto packt. Oder die Übersetzerin, die als Ukrainerin schon lange in der Schweiz lebt und seit Kriegsbeginn im Dauereinsatz für ihre Landsleute steht. Verschiedene Mitarbeiterinnen der Stiftung Gott hilft, welche sich mit ihren Gaben einbringen.

Für mich liegt in den Aufzählungen der Teilnehmerinnen und des Teams bereits ein Teil von «chrüzwiis». «Chrüzwiis», so wird uns Daniel Wartenweiler zur Ein-



führung ins Jahresthema 2023 dann erklären, heisst, «miteinander verwoben sein». Ein verwobenes Geflecht, welches Halt gibt. Wir erleben dieses «Verwobensein». Es kommen die richtigen Leute für die Entlastungswoche zusammen. Im Team ergänzen wir uns wunderbar mit unseren Begabungen. Dass sich auch noch die Kurpasporen des Hotels voll in unsere Gäste investieren, ist ein zusätzliches Zeichen von Gottes Mitwirken.

Das Programm «Zwischenhalt»

Auch die Teilnehmerinnen sind mit eingewoben. So merken wir, dass trotz Übersetzung nicht immer alle Infos bei den Frauen ankommen. Da hat die ruhige Englischlehrerin die Idee, einen Chat einzurichten, um unsere Infos an die Ukrainerinnen weiterzuleiten.

Und was ist das Programm? Ich gebe es zu: Die Örtlichkeit des Hotels und die Mitarbeitenden machen vielleicht den wichtigsten Teil aus. Als die ersten Frauen mit ihren Kindern eintreffen, einchecken und dann auf die Terrasse treten, passiert etwas Wunderbares: ein tiefer Atemzug, ein Blick in die Weite, ein Staunen über das wunderschöne Panorama. Für mich ist das wichtigste Ziel der Entlastungswoche schon erfüllt, einmal durchatmen, ein Zwischenhalt und Genuss mitten in Kriegszeiten.



Was bleibt?

Feines Essen, Kinderprogramm und Ausflüge im Tessin sowie das wunderbare Wetter und der Pool sind weitere Punkte, die den Teilnehmerinnen und ihren Kindern einige Tage der Entlastung bieten.

«Zwischenhalt» ist auch das Thema der freiwilligen Referate für die Mütter. Die Referentin erarbeitet mit den Frauen anhand des Jahresthemas einige Methoden, wie sie in ihrer ausserordentlichen Situation für sich schauen und zum Beispiel kleine Zwischenhalte im Alltag einbauen können. Einige Frauen sind tief berührt und persönliche Reflexionsprozesse werden begleitet.

Die Geschäftsfrau treffe ich an einem Morgen während des Kinderprogramms auf dem Gang, mit einer Teetasse in der Hand, frisch geduscht und im Schlaberlook. Sie hat eindeutig einen Zwischenhalt einlegen können. Die Kinder waren an jedem Tag während einiger Stunden mit Basteln, Malen und Herumrennen beschäftigt. Das kleine gestylte Mädchen eröffnet am letzten Abend unerwartet die Abschlussrunde mit folgenden Worten: «Danke fürs Programm und dafür, dass ich neue Freunde:innen kennenlernen durfte!».

Mein Dank gilt der Stiftung Gott hilft, der Stiftungsleitung und dem ganzen Team, welche die Entlastungswoche möglich gemacht haben. Ich habe erlebt, wie die Stiftung nach wie vor auf aktuelle Nöte reagiert. «Zwischenhalt» hat «chrüzwiis» stattgefunden!



Foto: Mayk Wendt

Nach etwas mehr als einem Jahr hast du schon einen guten Einblick in die Stiftung Gott hilft bekommen. Was gefällt dir besonders an der Stiftung Gott hilft?

Mir gefällt die Verwurzelung der Stiftung in ihrer langen Geschichte verbunden mit der heutigen Professionalität und viel Innovationskraft. Auch die vielen guten Teams mit exzellenten Mitarbeitenden, welche eine einzigartige Organisationskultur pflegen.

Welchen Herausforderungen bist du in deinem ersten Jahr begegnet?

Unsere grosse Vielseitigkeit und das Zusammenbringen von verschiedensten Branchen unter einem Dach bringen eine hohe Komplexität mit sich. Sehr diverse Themen zu bearbeiten, die passenden Mitarbeitenden für Schlüsselstellen zu finden, neue Projekte und Entwicklungen, und zunehmende Anforderungen in vielen Bereichen sind grosse Herausforderungen. Auch das Zusammenhalten

einer sehr diversen Mitarbeiterschaft, das Pflegen und Weiterentwickeln unserer Kultur und Spiritualität, sowie das im-Auge-behalten der wirtschaftlichen Seite fordern uns.

Welchen Unterschied macht die Stiftung Gott hilft in unserer Gesellschaft? – Warum braucht es sie auch in Zukunft?

Die Stiftung macht einen grossen Unterschied in einzelnen Leben. Indem wir den Menschen ins Zentrum stellen, zum guten Leben des Einzelnen beitragen und auf Transformation und Heilung hinwirken, machen wir auch einen Unterschied in der Gesellschaft. Auch in Zukunft muss die Stiftung wach bleiben, zur Analyse und Antizipation von sozialen Trends fähig, um immer wieder auf die Not der Zeit reagieren zu können. Mit unserer Erfahrung an der Schnittstelle von Fachlichkeit, Spiritualität, Wirtschaftlichkeit und sozialem Engagement haben wir da etwas beizutragen.

Daniel Wartenweiler

Daniel, du hast lange Zeit in den Philippinen gelebt und dort Sozialprojekte geleitet – was können wir von den Philippinos lernen?

Wir könnten sicher von der Spontaneität und Lebensfreude der Philippinos lernen. Auch wenn die Philippinos, mit denen ich gelebt und gearbeitet habe, alle aus armen Verhältnissen stammen, nehmen sie das Leben weniger verbissen. Immer wieder habe ich über ihre unglaubliche Resilienz gestaunt – viele von ihnen können viel besser als wir mit Schwierigem in ihren Leben umgehen.

Dein Job ist sehr vielseitig und anspruchsvoll – wofür schlägt dein Herz ganz besonders?

Mein Herz schlägt für soziale Gerechtigkeit, für die Schwachen und Ausgegrenzten, für Lebensräume, die der Entfaltung dienen, für eine echte, alltagsfähige christliche Spiritualität.

Wie gehst du mit dem Spannungsfeld Diakonie und Wirtschaftlichkeit um?

Ich versuche, es auszuhalten. Ich möchte mutig und mit einer guten Portion Gottvertrauen vorwärts gehen und innovative Lösungen für Nöte und Bedürfnisse finden. Gleichzeitig aber will ich auch nicht blauäugig oder naiv sein. Betriebswirtschaftliche Zusammenhänge sind mir wichtig und ich investiere Zeit, die Finanzierung unserer verschiedenen Arbeitsbereiche zu verstehen und auf finanzielle Nachhaltigkeit hin zu arbeiten. Ich meine, wir könnten unsere unternehmerische Ader noch stärken, mit dem Ziel, dass sie unterstützungsbedürftigen Menschen zugutekommt.

«Spiritual care» ist zunehmend ein Thema in der sozialen Arbeit. Was versteht man darunter?

Spiritual care meint die Sorge um die spirituellen Bedürfnisse des Menschen. Es geht primär darum, Menschen professionell zu begleiten in Zeiten, in denen Sinnfragen und spirituelle Themen aufbrechen, zum Beispiel in Krisenzeiten oder in Lebensübergängen.

Der sozialen Arbeit liegt ein weites Verständnis der Spiritualität zugrunde. Spiritualität wird verstanden als Bezogenheit auf ein grösseres Ganzes und schliesst verschiedene Dimensionen der Verbundenheit ein: zu sich selbst, zum Mitmenschen, zur Natur oder zum Kosmos und zur Transzendenz. In diesem Sinne ist jeder Mensch spirituell. Als Stiftung Gott hilft haben wir hier einen wichtigen Anknüpfungspunkt, wenn wir von Spiritualität als Ressource sprechen und von Halt im Sinne von einem inneren Getragensein. In anderen Worten: im Alltag müssen wir immer wieder Wege finden, der spirituellen Dimension Raum zu geben. Insbesondere die christliche Spiritualität mit ihrem Fokus auf einen persönlichen Gott, der uns mitten in der Alltagsrealität begegnet, der in unsere Realität hereinbricht, der uns persönlich anspricht, sehe ich da als grosse Chance.

Hast Du ein Vorbild oder ein Buch, welches dich für deine Arbeit besonders inspiriert?

Zurzeit lese ich das fünfbändige Werk von Eugene Peterson über «Spiritual Theology» (dieses gibt es leider nur auf Englisch). Peterson bringt viele verschiedene theologische Strömungen zusammen und schafft es, eine Spiritualität zu skizzieren, die sowohl theologisch fundiert als auch sehr alltagstauglich ist.

Wie kannst du dich am besten (am Wochenende) erholen?

Am besten erhole ich mich in der Natur, bei Skitouren, beim Klettern, Bergsteigen oder Biken. Aber auch Zeiten mit meiner Familie und mit Freunden sind ein guter Ausgleich zur Arbeit.

Wenn du genug Zeit, Geld und Kraft hättest, wie würdest du die Stiftung Gott hilft weiterentwickeln?

Ich denke gerne in Lebensräumen: ich würde Formen des gemeinsamen Wohnens entwickeln, welche integrativ wirken und der Vereinsamung entgegenwirken. Das gemeinsame Leben hat ja eine lange Tradition in der Stiftung und darauf können wir aufbauen. Ich bin fest überzeugt, dass neue und integrative Wohnformen ein grosses Bedürfnis in unserer Gesellschaft sind. Ich denke da an die Integration von Menschen mit Unterstützungsbedarf oder von Menschen mit Migrationshintergrund. Und an ein Zusammenbringen von sozialen (Beziehungen und Integration), ökologischen (schöpfungsverträglicher Lebensstil), wirtschaftlichen (bezahlbarer Wohnraum), kreativen (gemeinsame Projekte) und geistlichen (eine tragfähige Alltagsspiritualität) Aspekten. Solche alternative Wohnformen können eine Ausstrahlungskraft entwickeln und auch auf Aussenstehende anziehend wirken.

Womit kann man dir eine Freude machen?

Mit einem konstruktiven Feedback, einem Wort der Ermutigung, einer gemeinsamen Bergtour oder einer guten Flasche Wein.

Wie können Bekannte und Freunde die Arbeit der Stiftung Gott hilft am besten unterstützen?

Indem sie aktiv am Freundeskreis teilnehmen, Anliegen im Gebet mittragen und uns finanziell unterstützen, sodass wir bestehende diakonische Dienste weiterführen und neue Projekte angehen können.

Wir freuen uns sehr, dass du da bist und wünschen dir weiterhin viel Freude, Kraft und Inspiration für deine Arbeit. Herzlichen Dank für deine gute Arbeit.

Bildung in volatilen Zeiten

30

Immer mehr, immer schneller, immer komplexer ...

Das Berufsfeld der Sozialpädagogik hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert und erweitert. Diese Veränderungen bedingen auch entsprechende Veränderungen in der Ausbildung. Das Berufsfeld und die Probleme, mit denen Sozialpädagogen und -pädagoginnen konfrontiert sind, werden heute als individuell, komplex und sich schnell verändernd beschrieben. Man kann sie sich als ein hochkomplexes System von verschiedensten Systemen vorstellen, die miteinander verbunden sind, sich gegenseitig beeinflussen sowie sich weiterentwickeln. Eine für den Beobachter schier unüberschaubare Vielfalt, die sich nur schwer erfassen und noch schwerer in ihren Reaktionen und Entwicklungsrichtungen prognostizieren lässt. Das schmeckt nach Chaos und damit nach Unsicherheit. Beides Dinge, die bei den meisten nicht sehr erwünscht sind, da es mehr Aufmerksamkeit fordert, als wenn die Dinge stabil und bekannt sind. Wir sind als Berufsleute, aber auch als Individuen daher tendenziell stärker als früher gefordert, uns immer wieder anzupassen an die sich verändernde Umwelt.

Alain Berset hat es in einer Ansprache so ausgedrückt: «Wenn wir in dieser Welt erfolgreich sein wollen, müssen wir auf die Kompetenzen setzen, die uns weitergebracht haben: Unsere Fähigkeit, uns auf internationale Entwicklungen frühzeitig einzustellen. Unser strategisches Geschick, uns immer wieder neu zu positionieren und damit ein Stück weit neu zu erfinden.»¹

Und wenn man nicht mehr mitkommt?

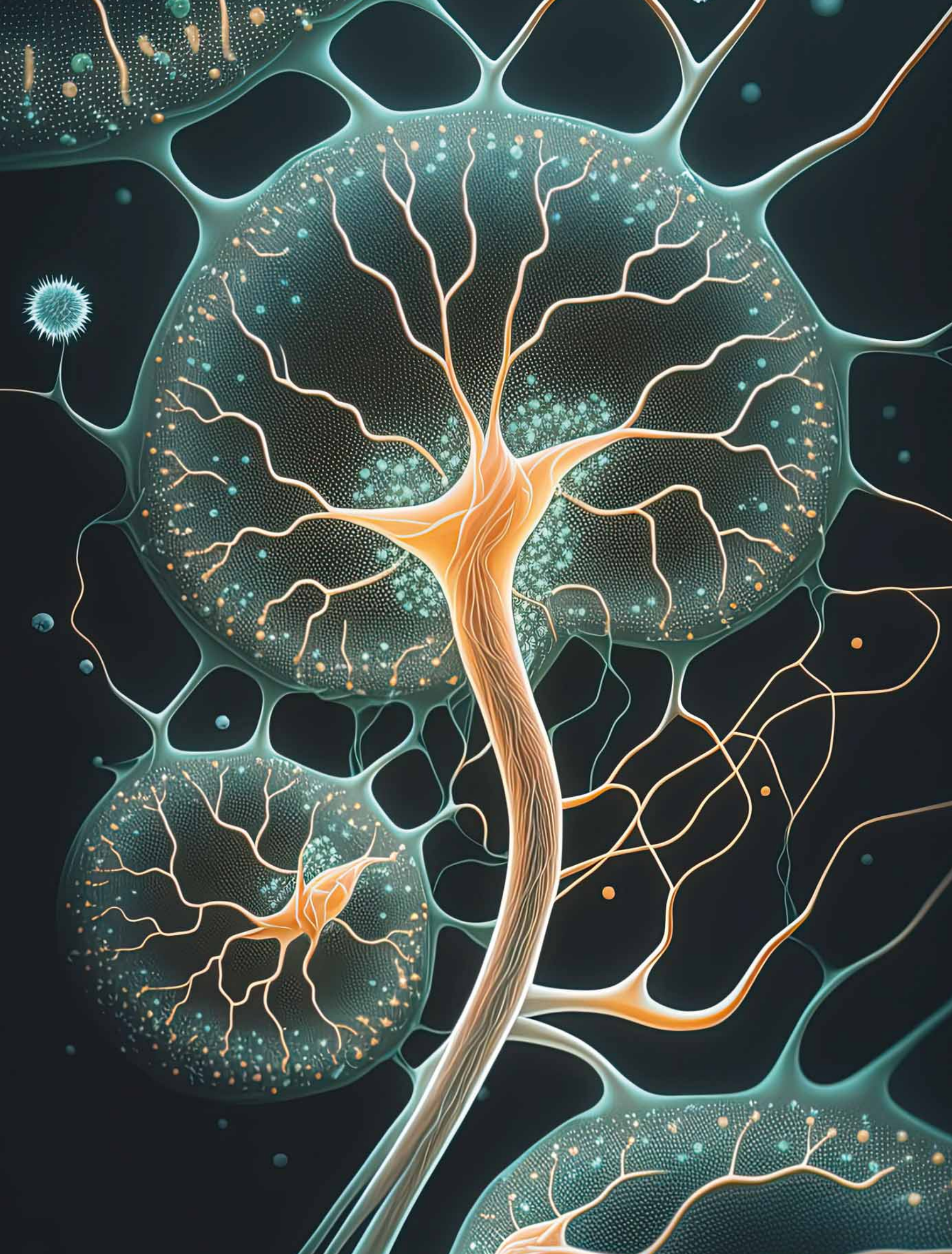
Sozialpädagogik arbeitet grundsätzlich mit Menschen, die aus den verschiedensten Gründen mit ihrer Lebensbewältigung überfordert sind. Und je fordernder unsere Welt ist, desto schneller kann es passieren, dass ein Mensch nicht mehr mithalten kann. Dass er oder sie es nicht schafft, sich immer wieder neu zu positionieren, sich auf Veränderungen einzustellen oder sich gar neu zu erfinden. Dabei ist die Problemlage immer individuell, immer einzigartig, sowie die betroffene Person einzigartig ist.

Was hilft?

In der Psychologie wird zwischen rigiden und fluiden Persönlichkeiten unterschieden. Rigide Persönlichkeiten «wissen» wer sie sind und haben wenig Interesse, sich zu verändern. Fluide Persönlichkeiten verstehen sich als «im Prozess», als «in einer fortwährenden Entwicklung» begriffen. Es braucht Mut, sich auf Entwicklung einzulassen, vor allem, wenn das Ziel nicht sicher ist und es sich «um uns selbst», um unsere Vorstellung, wer wir sind, handelt. Das ist eine Aufgabe, der sich jede und jeder selbst stellen muss, vor allem, wenn es um die Aufgabe geht, anderen Menschen genau in dieser Situation beizustehen.

Wie kann man anderen helfen?

Wir stehen in der Herausforderung, Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen auszubilden, die anderen Menschen helfen, mit ihrer Überforderung im Leben umzugehen. Das setzt zuerst einmal voraus, dass man als Sozialpädagoge:pädagogin selbst mit seinem Leben zurechtkommt und dann das Wissen und das Können, kurz: die Kompetenz hat, anderen Menschen beizustehen und sie genau in ihrer je speziellen Individualität zu sehen und sie mit auf sie zugeschnittenen Hilfestellungen zu unterstützen.



Und wie lernt man das?

Ich habe den Eindruck, dass dies ein Spannungsfeld ist, welches sich nicht einfach auflösen lässt. Von Studierenden höre ich oft im Unterricht, ob ich ihnen vormachen könne, wie man das mache, was sie für den Abschluss bräuchten. Der Wunsch nach einer «einfachen» Lösung ist verständlich (vor allem, wenn man das für den Abschluss brauchen kann), trotzdem verweigere ich mich in den meisten Fällen. Ich möchte, dass die Studierenden selbst denken, sich an die neue Situation anpassen, sich auf diese einstellen und eine Lösung finden, die für sie als Person und für die Situation passend und machbar ist. Ich gebe Rückmeldung, Hilfestellungen, was für manche frustrierend ist, da sie eine Lösung erwarten und keine (einfache) Lösung bekommen, sondern selbst eine Lösung suchen und konstruieren müssen.

Wie gehen wir das an der HFS an?

Was benötigt wird in der Sozialpädagogik sind «geplante und kontrollierte Veränderungen oder Neuerungen in einem sozialen System durch Anwendung neuer Ideen und Techniken». Dies ist laut Duden die Definition von Innovation. Klingt gut, ist aber eigentlich in der Sozialen Arbeit nichts Neues. Früher hiess das: Individualisieren der Hilfeleistungen. Also: die Hilfe an die einzelne Person und deren spezielle Situation anzupassen. Obwohl der Begriff Innovation heutzutage etwas inflationär verwendet wird, erscheint er mir in diesem Kontext doch angemessen. Zum einen, weil soziale Arbeit oft die Tendenz hat, ihr Licht etwas unter den Scheffel zu stellen und zum anderen weil der Begriff Innovation neue Verbindungen schafft und neue Räume eröffnet. Innovation ist in verschiedenen anderen Disziplinen auch Thema und bietet so einen Ansatz, über die Grenzen der eigenen Profession hinaus zu lernen und sich zu entwickeln. Wenn wir als Schule also das Ziel haben, unsere Studierenden zu befähigen, neue Lösungen zu finden, neue Wege zu denken und auch zu gehen, lag es nahe, über den Tellerrand hinauszuschauen, wie andere das machen.

Was sich bei dem Blick gezeigt hat, ist, dass das Thema Innovation – wie erwartet – viele interessiert, und dass es Wege und Methoden gibt, diese Art des Denkens zu schulen. Somit lag es nahe, dies vertieft in das neue Curriculum aufzunehmen, um so durch den Einsatz von kreativen Techniken und Methoden die Studierenden zu befähigen, das Problem anders zu sehen, anders zu verstehen und damit neue Lösungen zu suchen und zu finden.

Das «Konzept Anders Wissen» (KAWi) ist der systematische Ansatz, den wir in der HFS entwickelt haben, um die Studierenden darin zu unterstützen, neu zu denken. Neudenken heisst mit anderen Worten: kreativ denken. In dem Prozess verändert sich das Bild, das wir von dem Problem haben. Es ist das gleiche Problem und doch anders. Anders Wissen eben.

Der Kern des Ansatzes besteht darin, die Studierenden vor Aufgaben zu stellen, die sie mit ihren bisherigen Konzepten nicht lösen können oder wofür sie noch gar keine Konzepte haben. Eine Aufgabe also, die einem zwingt, um die Ecke zu denken. Dies passiert zuerst durch den Einsatz von kreativen Techniken und Methoden, der Reflexion des Prozesses und dann den Transfer, dieses Denken auf fachliche Probleme zu übertragen.

Es ist immer wieder erstaunlich, welche Lösungen Studierende dabei entwickeln, wenn sie einen Plastikeimer, Papier, Klebstreifen, Schere und 3 Stunden Zeit bekommen mit der Aufgabe deutlich zu machen «was eine:n Sozialpädagoge:in ausmacht». Es geht dabei nur am Rande um das Ergebnis, auch wenn das zum Teil interessante Aspekte verdeutlicht, sondern es geht im Kern darum zu reflektieren, wie sie zu dem Ergebnis gekommen sind. Wie haben sie die Idee produziert oder gefunden und was hat es dazu gebraucht?. Wie sind sie vorgegangen, wie hat sich die Idee im Laufe der Bearbeitung verändert und entwickelt?

Diese Fähigkeit, Probleme anders zu denken und so angepasste Lösungsansätze zu finden, erscheint mir in unserer heutigen Zeit eine immer wichtiger werdende Kompetenz zu sein. Diese Kompetenz ermöglicht es uns, uns auf neue Entwicklungen einzustellen und uns zu ihnen zu positionieren. Dies wiederum scheint mir eine gute Voraussetzung zu sein, mit dem eigenen Leben in sich verändernden Zeiten zurecht zu kommen. Auf der anderen Seite ist es genau die Fähigkeit, die es uns als Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen ermöglicht, unsere Klienten möglichst angemessen zu unterstützen mit dem, was genau diese Person in genau dieser Situation benötigt.

Das gibt mir die Hoffnung, dass wir unsere Studierenden somit gut vorbereiten für die unsichere und sich schnell verändernde Zukunft.

Text: Stefan Mahr, Leitung HFS Zizers

Weiterbildungsangebote im Jahr 2023

Freitag, 10. März
**Taktvoll die Nähe,
respektvoll die Distanz**

Montag, 27. März
fairnetzen

Mittwoch, 12. April
**Einführung
Bündner Standard**

Dienstag, 9. Mai
**Interkulturalität
Sri Lanka (online)**

Freitag, 12. Mai
bis Samstag, 13. Mai
pack ma's

Mittwoch, 31. Mai
**Marte Meo:
Interaktionen
wirksam nutzen**

Samstag, 3. Juni
**Interkulturalität
Westbalkan**

Mittwoch, 7. Juni
**Einführung in die
Traumapädagogik
Teil 1**

Mittwoch, 21. Juni
**Einführung in die
Traumapädagogik
Teil 2**

Mittwoch, 30. August
**Einführung
Bündner Standard**

Mittwoch, 25. Oktober
**Einführung
Bündner Standard**

Freitag, 27. Oktober bis
Samstag, 28. Oktober
masshalten

März bis Juni 2023
**Systemische
Mobbingintervention**

Mai 2023 bis Mai 2025
NDK Traumapädagogik



Kontakt und weitere Infos:
HFS Zizers | Kantonsstrasse 8
7205 Zizers | 081 307 38 07
info@hfs-zizers.ch | www.hfs-zizers.ch



Neu für alle: Digitaler Bündner Standard

Der Bündner Standard, 2011 in Institutionen des Kinder- und Jugendbereichs entstanden, unterstützt diese darin, Grenzverletzungen zu vermeiden und Geschehenes aufzuarbeiten. Jetzt entwickelt er sich: Ab Frühjahr ist der Standard online verfügbar und kann neu auch für Institutionen im Bereich Alter oder Behinderung, aber auch für Sportvereine und Regelschulen genutzt werden.

Eingebettet in eine schöne Gartenanlage, mit Blick auf die umliegenden Bündner Berge, liegen das Schulheim und die Verwaltung der Stiftung «Gott hilft» in Zizers. In den verschiedenen Institutionen der Stiftung finden seit 100 Jahren Kinder und Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen oder mit besonderen Bedürfnissen ein neues Zuhause. In Graubünden, unter dem Bündner Spital- und Heimverband, entstand vor einem Dutzend Jahren auch ein Instrument namens «Bündner Standard», welches mittlerweile schon unzähligen Institutionen Richtlinien für einen professionellen Umgang mit Grenzverletzungen im Kinder- und Jugendbereich gibt. Dieses hat sich in der Praxis sogar derart gut bewährt, dass es künftig nicht nur für sozialpädagogische Einrichtungen, sondern auch für Regelschulen, Sportvereine, Alterspflege- und andere Institutionen angewandt werden soll. Dafür geht der Standard, der bisher als gedrucktes Handbuch in Form eines grossen Ordners bestellt werden konnte, neue Wege: Das Angebot wird künftig digital verfügbar gemacht. Die Website ist bereits als «Lightversion» online und wird laufend ergänzt. Damit die Lancierung im Frühjahr stattfinden kann, arbeiten die Mitglieder des Kernteams zurzeit intensiv daran: Sie bereiten die Unterlagen für die Digitalisierung auf und adaptieren sie, damit der erweiterte Bündner Standard neu in verschiedenen Bereichen genutzt werden kann.

Digital heisst auch flexibel

Diese Modernisierung sei nötig, erklärt Bässler: Der Ordner sei zwar praktisch handhabbar gewesen, aber eben auch statisch. «Die Digitalisierung erlaubt uns jetzt, die Inhalte laufend weiterzuentwickeln und beispielsweise auch eine Plattform zum Erfahrungsaustausch anzubieten.» Und, wie sich gezeigt hat, ist auch eine konstante Begleitung sehr gefragt: «Diese hilft uns, die Qualität zu erhalten, indem wir Einführungs- und Weiterbildungsangebote zum Standard aufschalten können», erklärt Bässler. Die grösste Stärke des Standards bleibe aber auch in Zukunft, dass er dank seiner Rundumsicht für alle beteiligten Personen präventiv wirke, ergänzt Beat Zindel, Mitglied des Kernteams.

«Ausserdem funktioniert er ganz einfach, nach dem Prinzip aus der Praxis für die Praxis.» Neuerdings aber soll er flexibel auf die Bedürfnisse und Gegebenheiten der jeweiligen Zielgruppen angepasst werden können. Im Lauf der Jahre ist zudem unübersichtlich geworden, wie viele Institutionen den Standard überhaupt anwenden – und in welcher Form. Martin Bässler, der wie alle Mitglieder des Kernteams bereits die Grundlagen des ursprünglichen Bündner Standards erarbeitet hat, findet allerdings wichtig, dass alle den Standard auch so anwenden, wie er gedacht ist: «Er soll ein Mittel zur Prävention und Bearbeitung sein und nicht als Bestrafung oder als Druckmittel eingesetzt werden.» Insgesamt sei die Schwelle für Grenzverletzungen heute niedriger als vor Jahren, der Druck grösser, die Frustrationstoleranz geringer. Das, findet Bässler, sind gute Gründe dafür, ein Instrument zu verfeinern, das hilft, die Grundhaltung einer Institution zu prägen und sie im Handhaben schwieriger Situationen zu unterstützen.

Bis alles online ist, werden Martin Bässler und Beat Zindel mit den anderen Mitgliedern des Kernteams noch unzählige Stunden Denkarbeit in ihr Projekt stecken. Grundlage des Standards bleibt zwar weiterhin die Einteilung von Grenzverletzungen in vier Stufen von «Alltägliche Situationen» über «Leichte Grenzverletzung» und «Schwere Grenzverletzung» bis «Massive Grenzverletzung». Wichtige Kernelemente wie der Raster zur Einstufung von Grenzverletzungen bleiben bestehen, ebenso die Einteilung in die verschiedenen Ebenen – also beispielsweise die Ebene Jugendliche untereinander, Jugendliche gegenüber Betreuungsperson oder Betreuungspersonen gegenüber Jugendlichen – sowie die zu den jeweiligen Grenzverletzungen definierten Massnahmen. Aber die Begriffe sind neutral gewählt, in der Basisversion heisst es nun «Adressat» oder «Person in Verantwortung», je nach Bereich können in den auf die Zielgruppe adaptierten Versionen dafür die Begriffe «Schülerin und Schüler» und «Lehrperson» eingesetzt werden oder eben «Bewohnerin und Bewohner» und «Betreuungsfachperson».

Basisversion zum Anpassen

Die bisherigen Grundlagen des Standards haben Bässler und Zindel mit dem Kernteam ergänzt und genauer definiert. Dazu gehören beispielsweise «Werte und Haltungen», «Kodex der nicht tolerierbaren Handlungen», Instrumente wie «Erfassungsformulare» oder «interne und externe Meldestelle». Diese insgesamt elf Faktoren bilden die Kernelemente der neuen Basisversion, die neu speziell auf bestimmte Zielgruppen angepasst werden können. Beispielsweise für Kinder- und Jugendinstitutionen, Institutionen für Menschen mit Behinderung, Schulen, Sportvereine oder Institutionen für Menschen im Alter. Ist die Zielgruppe definiert, lässt sich der Standard noch weiter verfeinern und auf die jeweilige Organisation anpassen.

Diese Feinanpassung für die einzelnen Institutionen und Organisationen, schon bisher zentral, wird umso wichtiger, damit der Standard auch ausserhalb des sozialpädagogischen Rahmens Sinn macht: Während beispielsweise eine Betreuungsperson in einer Sonderschule für schwer autistische Kinder mit herausforderndem Verhalten damit rechnen muss, dass ein Kind aus der Not heraus körperlich aggressiv reagiert oder an den Haaren reisst, ist das in einer Regelschule nicht zu erwarten. «Das heisst natürlich nicht, dass in einer Sonderschule im Stellenbeschrieb steht <darf angegriffen werden>», stellt Martin Bässler klar. Aber den Tatsachen müsse Rechnung getragen werden und die Abhilfe in einem anderen Schritt folgen: «Eine wichtige Rolle spielt, wie die Betreuungsperson mit ihrem Problem aufgefangen wird. Und was sie an Unterstützung erhält, damit die Situation für sie ertragbar wird.»

Neu Stiftung Bündner Standard

Beat Zindel wurde auch schon gefragt, ob es nicht schade sei, dass das Instrument nur reaktiv eingesetzt werden könne. Dann erklärt er jeweils: «Der Standard soll zeigen, wie man mit einer Grenzverletzung umgehe, wenn sie passieren würde, was man unternehmen soll, wenn sie passiert ist – aber auch, was es braucht, damit keine Grenzverletzung passiert. Er ist also unbedingt auch präventiv.» Nur schon, über Grenzverletzungen zu reden und sich intern Gedanken zur Handhabung zu machen, sei schon ein wichtiger Fortschritt, betont Zindel: «Institutionen müssen sich weitreichende Gedanken über ihre Abläufe machen und wissen, welche Werte bei ihnen zählen.» Weil die neue Version für diverse Institutionen gelten soll, passt der Bündner Standard nicht mehr in das Hauptgeschäft des ursprünglichen Herausgebers, des Bündner Spital- und Heimverbands. Ausserdem ist die neue Plattform nicht nur punkto Finanzen intensiv, sondern auch was den Aufwand anbelangt, denn sie muss stets weiterentwickelt und betreut werden.

Um die Erweiterung aufzufangen und die Sicherung der Finanzen zu gewährleisten, wurde letztes Jahr neu die «Stiftung Bündner Standard zur Prävention und Bearbeitung von grenzverletzendem Verhalten – zum Schutz der Integrität von Menschen» gegründet.

Ein amüsantes Detail am Rande: Zindel, Präsident des neuen Stiftungsrats, kommt aus dem Kanton St. Gallen, Bässler, der Vize, ursprünglich aus dem Bernischen Beatenberg. Eigentlich entstand also der Bündner Standard einst aus den Ideen eines St. Gallers und eines Berners – unterstützt von der Bündnerin Angela Hepting und dem Zürcher Jörg Leeners.

Für klare Handlungssicherheit

Das allerdings ist längst irrelevant, denn der Standard hat sich inzwischen weit über die Grenzen von Zizers verbreitet und ist in der ganzen Deutschschweiz und sogar in Deutschland und Österreich bekannt geworden.

Martin Bässler, selber Sozialpädagoge, weiss aus dem Berufsalltag, wie schnell Grenzverletzungen passieren können. «In einer Institution mit Jugendlichen, die oft extreme Geschichten hinter sich haben, geschieht das leider nur allzu rasch», sagt er. Eine Schlägerei unter Jugendlichen oder impertinentes Verhalten von Jugendlichen gegenüber Betreuungspersonen – einige Arten von Grenzverletzung liessen sich kaum verhindern. «Sie müssen aber professionell behandelt und aufgearbeitet werden.» Andere Grenzverletzungen hingegen – jene von Betreuungspersonen gegenüber ihren Schützlingen – sollen gar nie aufgearbeitet werden müssen: «Diese gilt es unbedingt zu verhindern.» Diese Gefahr zu minimieren, gelingt erst, wenn sich Institutionen über ihre Werte und

«Nur schon über Grenzverletzungen zu reden,
ist ein wichtiger Fortschritt und wirkt präventiv:
Institutionen müssen sich weitreichende Gedanken
über ihre Abläufe machen und wissen, welche
Werte bei ihnen zählen.»
Beat Zindel

Haltungen im Klaren seien. Werte und Haltungen waren in den Institutionen zwar vorhanden. Aber dass die Urversion des Bündner Standards im sozialpädagogischen Bereich entstand, hatte einen konkreten Anlass: In den Schulheimen war es zu einem Vorfall von sexueller Gewalt unter Jugendlichen gekommen, und nachdem der «Fall H. S.» in Bern die sozialpädagogische Welt erschüttert hatte, kam es in der betroffenen Institution ebenfalls zu einem ziemlichen Medienrummel. Da zeigte sich, dass auch dort zu dieser Zeit ein geeignetes Instrument fehlte, um eine solche Situation souverän zu meistern. «Vor 20 Jahren war das Thema bei Institutionen und Aufsichtsbehörden noch kaum präsent, vor 10 Jahren geriet es erst so richtig ins Bewusstsein», erklärt Martin Bässler. In verschiedenen Institutionen – auch in denen der Stiftung «Gott hilft» – hatte er zwar bereits im Lauf der vorhergehenden Jahre nach und nach einzelne Abläufe für den Fall von Grenzverletzungen erarbeitet. Aber klar definierte Schritte, die allen Mitarbeitenden echte Handlungssicherheit verliehen, fehlten dennoch.

Online und stets «up to date»

Das sollte sich ändern, verlangte die Konferenz Kinder und Jugend des Bündner Spital- und Heimverbands: Ein einheitliches Instrument war gefordert, mit dem Vorfälle erfasst, bewertet und verschiedenen Schwere-Kategorien zugeordnet werden können. 2011 publizierte der Bündner Spital- und Heimverband zusammen mit der Konferenz Kinder und Jugend die erste Version des Handbuchs. Längst müssen sich im Kanton Graubünden alle Institutionen im Kinder- und Jugendbereich an dessen Standards halten. Auch der Kanton Bern empfiehlt inzwischen den Bündner Standard in seinen «Richtlinien zur Meldung, Bewilligung und Aufsicht von stationären und ambulanten Leistungen für Kinder und Jugendliche» als «erprobtes Instrument». Der grosse Vorteil sei, erklärt Bässler: «Der Standard verleiht allen eine gemeinsame Sprache.» Inzwischen ist die zweite, aktualisierte und erweiterte Auflage von 2017 ausverkauft. Und der neue digitalisierte Standard wächst weit über seine anfängliche Bestimmung hinaus. Er war bei seiner Erscheinung 2011 richtungsweisend und bleibt dank der Online-Version auch künftig «up to date». Inmitten der massiven und beständigen Bergketten im Kanton Graubünden entstand so ein Bündner Produkt, das jung und flexibel bleibt und soziale Institutionen darin unterstützt, Grenzverletzungen zu vermeiden. Oder zumindest professionell damit umzugehen.

Text: Claudia Weiss, Redaktion Magazin ARTISET

STIFTUNG BÜNDNER STANDARD

Digitalisierter Bündner Standard

Damit der Bündner Standard künftig als digitale Lösung für vielfältige Zielgruppen angeboten werden kann, wird er an die Anforderungen einer digitalen Lernplattform adaptiert. Das Kernteam ist dasselbe geblieben, mit Martin Bässler und Beat Zindel haben Angela Hepting und Jörg Leeners gemeinsam die ursprüngliche Version entwickelt. Heute sind sie unter anderem für die Weiterentwicklung innerhalb der Stiftung Bündner Standard zuständig. Die Website ist als Lightversion bereits online. Sie wird laufend ergänzt und aktualisiert. Ab dem Frühling können Interessierte den Standard abonnieren und damit Angebote wie Aus- und Weiterbildungen und fachlichen Austausch nutzen.

→ buendner-standard.ch

Agenda

17. März 2020 bis 27. Juni 2023
HFS Zizers
Systemische Mobbingintervention

Mittwoch, 12. April 2023
HFS Zizers
Einführung Bündner Standard

Dienstag, 09. Mai 2023
HFS Zizers
Interkulturalität in der Pädagogik und der Sozialen Arbeit – Schwerpunkt Sri Lanka (Online-Workshop)

Freitag, 12. Mai (13.30 – 18.00 Uhr) bis Samstag, 13. Mai 2023 (09.00 – 18.00 Uhr)
HFS Zizers
«pack ma's»

31. Mai 2023 bis 16. Mai 2025 (Tschierschen)
HFS Zizers
NDK Traumapädagogik

Mittwoch, 31. Mai 2023
HFS Zizers
Interaktionen wirksam nutzen mit Marte Meo

Freitag, 02. Juni 2023
HFS Zizers
Informationsveranstaltung

Samstag, 03. Juni 2023
HFS Zizers
Interkulturalität Westbalkan

Mittwoch, 07. Juni 2023
HFS Zizers
Einführung in die Traumapädagogik Teil 1

Donnerstag, 08. Juni 2023
Gott hilft Rat
Gebetstag der Stiftung Gott hilft

Samstag, 10. Juni 2023, 11 – 17 Uhr
20 Jahre Jugendstation ALLTAG – Tag der offenen Tür

Mittwoch, 21. Juni 2023
HFS Zizers
Einführung in die Traumapädagogik Teil 2

Mittwoch, 28. Juni 2023
HFS Zizers
Diplomfeier

Mittwoch, 30. August 2023
HFS Zizers
Einführung Bündner Standard

Samstag, 02. September 2023
HFS Zizers
Informationsveranstaltung

Sonntag, 10. September 2023
Jahresfest Stiftung Gott hilft in Trimmis mit Freundeskreistagung

Montag, 25. September 2023
Einführungsabend für neue Mitarbeitende der Stiftung Gott hilft

Mittwoch, 25. Oktober 2023
HFS Zizers
Einführung Bündner Standard

Freitag, 27. Oktober bis Samstag, 28. Oktober 2023
HFS Zizers
«masshalten»

Impressum

Herausgeber:
Stiftung Gott hilft

Redaktion:
Daniel Wartenweiler und Bettina Bieler mit Unterstützung der Leiterinnen und Leiter der Angebote

Textbearbeitung & Korrektorat:
Monika Schürch

Konzept und Gestaltung:
Sechstagerwerk

Druck:
Druckerei Landquart
Auflage: 7'500
Erscheinungsweise: 2 x Jährlich

Bezug:
Stiftung Gott hilft
Kantonsstrasse 6
7205 Zizers

info@stiftung-gotthilft.ch
www.stiftung-gotthilft.ch

Spendenkonto:
IBAN: CH11 0900 0000 70 000646 2



HFS Zizers Höhere Fachschule für Sozialpädagogik Beratungsstelle Rhynerhus Beratung, Seelsorge, Coaching Serata Zizers Alters- und Pflegezentrum God helps Uganda Hilfe für benachteiligte Kinder und Jugendliche Paladina Hotel Schönste Ferien im Tessin Sozialpädagogische Fachstelle SGh flexibel und lebensnah Jugendstation ALLTAG Schule, Wohnen und Lehrbegleitung für Jugendliche KiTa Zizers Mit Kinderaugen die Welt entdecken Schulheim Scharans Schule und Wohnen für Kinder und Jugendliche Schulheim Zizers Schule und Wohnen für Kinder und Jugendliche Sozialpädagogische Pflegefamilien Familiärer Lebensraum für Kinder



PALADINA
HOTEL

NEU ab Ende April 2023



Badelandschaft im Hotel Paladina 2023

Darauf können Sie sich freuen: Neues Überlaufschwimmbad, grosse Liegefläche, neues Kinderplanschbecken, zusätzliche WC/Duschen, Kiosk und Technik auf neuestem Stand.



Jugendstation ALLTAG

Schule, Wohnen und Lehrbegleitung für Jugendliche



Save the Date!

20 Jahre Jugendstation ALLTAG
Tag der offenen Tür
Samstag, 10. Juni 2023, 11 bis 17 Uhr

Jugendstation ALLTAG
Ifangweg 2, 7203 Trimmis
www.jugendstation-alltag.ch

**MENSCH
WO BIST**

DU ?

**1. MOSE
3:9**